

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Seltung des Bezirke

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM. mit Zusatzen, einzelne Nummern 15 Reichspennige :: Gemeinde - Verbands - Girokonto Nummer 3 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3 :: Postfachkonto Dresden 12 548

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Petitzeile 20 Reichspennige. Eingeladene Reklamen 50 Reichspennige

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 136

Mittwoch, am 13. Juni 1928

94. Jahrgang

Betreib- und Strohseimen.

Für Getreibe- oder Strohseimen sind wegen ihrer Feuergefährlichkeit die nachstehend festgesetzten Mindestabstände von Gebäuden, Straßen, Plätzen, Verkehrs-Anlagen aller Art usw. genau einzuhalten, und zwar:

- 100 m (nach allen Richtungen) von Gebäuden aller Art, sowie von Straßen und Plätzen,
 - 40 m von allen Anlagen der Deutschen Reichsbahngesellschaft oder anderer Bahnen, soweit sie nicht unter a) fallen,
 - 30 m von allen Telegraphen- und Fernsprechanlagen der Deutschen Reichspost,
 - 30 m von elektrischen Hochspannungsleitungen (Verordnung des Ministeriums des Innern vom 13. Juli 1926).
- Außerdem ist für solche Seimen, soweit sie nicht in eingetragenen Grundstücken sich befinden, ein Mindestabstand von 100 m von Wäldungen einzuhalten.
- Zwischenabständen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft, soweit nicht § 368 Ziffer 8 des Reichsstrafgesetzbuches einschlägt.

Die Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft vom 9. April 1881 tritt hiermit außer Kraft.
Dippoldiswalde, am 9. Juni 1928.
Die Amtshauptmannschaft. Der Stadtrat.

Öffentl. Bezirks-Ausschuß-Sitzung

im amts-hauptmannschaftlichen Sitzungssaale

Wegespernung.

Wegen Massenschlusses wird die Falkenbäumer Straße von Montag, den 18. 6., bis mit Donnerstag, den 21. 6. 1928, für allen Fahrzeugverkehr gesperrt.
Der Verkehr nach Falkenbäum wird über die Eisen- bez. Hochwaldstraße vermießen.
Forstamt Schmiedeberg, am 12. Juni 1928.

Derliches und Sächsiges

Dippoldiswalde. Das Schützenfest hat so verschiedene „Höhepunkte“, aber der Höhepunkt der Feiertage war schon immer das Königsstrahlfest. Wenn je, so tritt das zu auf das geliebte Frühstück. Die im Laufe der Stunden von einem Auswärtigen gefeierte „Dippel Gemütlichkeit“ zeigte sich — durchaus aus sich heraus — von ihrer allerhöchsten Seite. Humor mit so manchem tieferrnen Einschlag. Vizevorsteher Hamann begrüßte die zahlreiche Versammlung namens der Gastgeber — des Vogel- und des Scheibenschützen — und schloß mit einem Hoch auf diese. Vorsteher Schwind hielt Rückblick auf die verflochtenen Festtage, konstatierte reichliches Gelingen des Gauschießens — wie dies die Kritik aus der Ecke ergeben habe — womit die steigende Wertschätzung des Schießsports aufs neue belegt worden sei, wie auch die Worte des Bürgermeisters, nach denen Würdigung und Treue die Grundpfeiler des Schützenlebens sind. Diesen Gedanken weiterführend fand Redner treffende Worte des Gedankens an die Opfer des Weltkrieges. Eine Lektüre für den heimatischen Ehrenmalk-Fonds erbrachte 110 M. Stadtverordnetenratsherr Schumann wertete die Bedeutung solcher Veranstaltungen als nicht zu überschätzenden Faktor im Wirtschaftsleben der Gemeinde. Besonders beziehe sich das auf das Gauschießen. Die Stadterwaltung und die Bürgerchaft wisse der Schützengilde verdienten Dank für die damit verbundenen Opfer an Zeit und Geld. Er schloß mit einem Hoch auf die diesjährige nunmehr fast 450 jährige Schützengilde, die auch ferner bleiben möge, was sie bisher war: Ein Hort der Vaterlandsliebe. Als Vorsteher Schwind den Beitritt des Bürgermeisters Dr. Höpmann bekannt gab und letzterer die Vertätigung aussprach, ging eine Freudenmelde durch den Saal, die fast überdämmte, als ein Tafelbild Nahrung brachte der reinsten aller Freuden, der Schadenfreude — ging's doch über den lieben Nächsten her. Et was Dienliches schaffte wieder Ordnung. Vorsteher Schwind dankte den Ausführenden, die die Schießleistungen des Gauschießens auszuwerten hatten. Dank deren Fleiß und Geschick liege das Ergebnis bereits vor. Leutnant Meiner gab es bekannt (die Preissträger ohne Ortsangabe sind Dippoldiswalder): 1. Hermann Strubel, 2. Fleischer, Schmiedeberg, 3a. Kurt Köhler, Rabenau, 3. Albert Schieblsch, Schmiedsdorf, 4. Max Grund, 5. Kurt Köhler, Rabenau, 6. Martin Herloh, 7. Kurt Martin, 8. Felix Wehler, Rabenau, 9. Alfred Palsch, Rabenau, 10. Otto Koft, Wilsdruff, 11. Otto Kuschke, Freital, 12. Johannes Langer, 13. Karl Langer, 14. Hugo Rahnefeld, 15. Ernst Hahn, 16. Erich Wilsch, Rabenau, 17. Herbert Wehke, Rabenau, 18. Alfred Kotho, 19. Erich Müller, Rabenau, 20. Karl Oppel, 21. Rudolf Froberg, Tharandt, 22. Kirchner, Tharandt, 23. Erich Dietrich, Rabenau, 24a. Max Köhler, Freital, 24. Richard Höhne, Glasbütte, 25. Georg Meiner, 26. Hans Treber, Wilsdruff, 27. Max Hamann, 28. Kurt Schibelka, 29. Emil Schwarz, 30. Artur Heine, 31. Otto Rath, 32. Willy Martin, 33. Albert Rube, 35. Alfred Weber, 36. Arthur Schmieder, 37. Max Plaschke, Freital, 38. Otto Bindler, Freital, 39. Otto Dohner, Tharandt, 40. Max Schmiedt, Tharandt, 41. Oswin John, Wilsdruff, 42. Max Rookus, Tharandt, 43. Alfred Wendler, 44. M. Köhler, Tharandt, 45. Bernhard Dieckhoff, 46. Otto Böhme, 47. Otto Koblitz, Rabenau, 48. W. Rappach, Niederpöbel, 49. Georg Adam, Wilsdruff, 50. Otto Heinrich, 51. Gottfried Schwind, 52. Alfred Jabel, Wilsdruff, 53. H. Zehle, Rabenau, 54. Hugo Hagemann, 55. Kurt Arnold, 56. Kurt Kühne, Wilsdruff, 57. Arthur Schwarz, 58. Kurt Müller, Schmiedsdorf, 59. Paul Quale, 60. Paul Schreiber, Freital. Größte Freude erregte es, daß 31 Preise, darunter auch der 1., in Dippoldiswalde blieben. Das läste noch mancher gutes oder doch gut gemeintes Wort aus. Die Stimmung hing weiter. Das Herz fand den Weg über die Junge. So sprachen Artur Reichel auf die Frauen; Hugo Jäckel auf Vater und Sohn

(Schwarz), die jeder einen Gaupreis sich erschossen; Oberzollinspektor Klopfer, Dresden, auf die Dippoldiswalder Schützengemütlichkeit; Bürgermeister Dr. Höpmann und Koft, Wilsdruff, auf die diesjährige Schützengilde und insbesondere auf deren Vorsteher und Hauptmann Schwind, was diesen zu Erwidierungen veranlaßte: „Mein Stachelpferd ist das Schützenwesen!“ Scheibenschützenkönig Rißke gedachte der fleißigen Kapelle und ihres Leiters John. Ein „Privatanzug“ der Galle am Montag durch die Rosengasse, der von einem von hinten „Interessierten“ auf seinen zoologischen Wert hin bestimmt wurde, erbrachte der Ehrenmalkkasse weitere 18 M. Trommlerjoll usw. usw. Genuß an dieser Stelle. Summarisch sei festgestellt: Dieses Königsstrahlfest gehört zu den gelungensten seiner Art. Freilich — es mußte auch ein Ende nehmen. Die Stunde des Auszugs nahte. Sie war eigentlich schon überschritten. Wer auf den Auszug wartete, mußte sich in Geduld fassen. Als der Zug, der die Majestäten, Ehrenwürde usw. in Wagen und Autos mitführte, auf der Aue angelangt war, begann das Schießen nach dem Vogel, dem im Laufe des Nachmittags arg zuseht wurde, so daß für den letzten Vogelwiesentag nicht mehr viel zu tun übrig bleibt. Auch der Königsstrahl auf die Scheibe ist schon so gut wie fertig. Er wird auch beim weiteren Schießen kaum überboten werden können. Wie sonst Montags fanden dieses Jahr gestern die üblichen Kinderbelustigungen statt. Eine große Schar sammelte sich um die Fahrer zur Autobahn und all den anderen Belustigungsfächern. Am Abend, der recht kühl geworden war und manchen Festplatzbesucher lieber die Schankstufen in der Stadt als die auf der Wiese aufsuchen ließ, erstarrte der Festplatz und der anschließende Stadtpark in feinstehender Beleuchtung. — Heute Mittwoch kommt nun nach letztem heißen Ringen auf Vogel und Scheibe die Proklamation der Könige und das Vesant-Feuerwerk, damit der Schluß der Festtage, manchem vielleicht immer noch zu zeitig. Viele aber sind doch zufrieden, denn „nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen“.

Der Fabrikarbeiter und Handelsmann Otto Pehold ist seit Montag abgängig. Man vermutet, daß er in einem Anfall von Schwermut den Tod in der Talperre gesucht hat.

Dippoldiswalde. Tagesordnung zur 7. Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, Freitag, den 22. Juni 1928, vormittags 10 Uhr, im amts-hauptmannschaftlichen Sitzungssaale. Öffentliche Sitzung: Mitteilungen. — Uebernahme der Bürgerchaft seitens des Bezirksverbandes für ein der Gemeinde Pörschendorf vom Arbeits- u. Wohlfahrtsministerium aus dem Wohnungsbaufonds gewährtes Darlehen von 40 000 R. Mark. — Beteiligung des Bezirksverbandes an dem vom Verein für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik in Berlin herausgegebenen Sonderheft „Sachsen“ seiner Zeitschrift. — 1. Antrag zur Verfassung der Stadtgemeinde Gelling. — Ortsgeleit des Sparkassenverbandes Pörschendorf-Röthenbach-Friedersdorf über die Anstellungs-, Rechts- und Befoldungsverhältnisse der Verbandsbeamten. — Ortsgeleit der Gemeinde Pörschendorf über die Anstellungs-, Rechts- und Befoldungsverhältnisse der Gemeindebeamten. — Beschleichen der Gemeinde Pörschendorf. — Ermächtigung der Amtshauptmannschaft zur Genehmigung der auf Grund der neuen Beamtenbefoldungsbestimmungen neu aufzustellenden Ortsgeleite über die Anstellungs- und Befoldungsverhältnisse der Beamten und Anwärter der Gemeinden. — Aufnahme eines Hypothekendarlehens von 3000 M. seitens der Gemeinde Bönchen b. P. bei der Gemeindeverbandsparhause Pörschendorf für die Zwecke des Spritzenhausbaues. — Gemeindefinanzverwaltung in Kreischa zu Bauzwecken an den Fabrikarbeiter Karl Arthur Hubald in Kreischa. — Aufnahme eines Austauschdarlehens von 1800 RM. seitens der Stadtgemeinde Gelling zur häuslichen Erweiterung zweier Flurstücke des Wirtschaftsbekkers William Wagner in Gelling. — Antrag auf Aufhebung des Sonntagsschließens für Kraftfahrzeuge auf der Bezirksstraße Dippoldiswalde-Kreischa. — Kostenlose Ueberlassung von Gemeindefinanz in Senden an den dortigen Landwirt Albin Richter für von diesem zur Erweiterung einer Straße abgetretenes Land. — Ungenügende Abtretung von Gemeindefinanz in Hermsdorf i. C. für die Zwecke der Überdelegung des nach dem Bestium der Stadtgemeinde Freital führenden Weges. — Austausch von Wegeland der Gemeinde Schmiedeberg mit angrenzenden Trennstücken der Pörschendorf-Gemeinde Dresden aus Anlaß einer Wegeregulierung. — Antrag der Gemeinde Pörschendorf auf Einziehung des Brösger Kirchweges zwischen dem Kirchweg Quahren-Pörschendorf und der Straße Pörschendorf-Kreischa für den öffentlichen Verkehr. — Sperrung des Mühlgrabenwegs Fluß. Nr. 111 in Kreischa von der Abweigung von der alten Straße bis zur Einmündung in den Hausmannsplatz für Kraftfahrzeuge von mehr als 2 Tonnen Gesamtgewicht. — Austausch von Wege- und Gartenland der Gemeinde Luchau mit angrenzenden Trennstücken des Schmiedebergers Schörrig baselst aus Anlaß des Werkstatthauses des genannten. — Nichtöffentliche Sitzung.

Schmiedeberg. Bei einer am Sonntag früh stattgefundenen Motorradausfahrt, die ins obere Erzgebirge und über Frauenstein wieder nach Schmiedeberg führte, kam ein Mitfahrer beim Ueberholen eines anderen Rades zu Sturz. Er erlitt eine leichte Gehirnerschütterung.

Bönchen. Bei herrlichstem Wetter fand am vorigen Sonntag ein Schweinsprämien-Vogelschießen unseres Schießklubs „Tell“ statt, das in allen seinen Teilen einen recht wohl gelungenen Verlauf nahm. Es waren drei Vögel zum Abschießen aufgestellt und zwar für die Vereinsmitglieder des Schießklubs „Tell“, für die Mitglieder der alten Schützengilde und für die Kinder. Die Königswürde vom Schießklub „Tell“ errang sich Tischlermeister Fleischer, Wilsdruff, von der alten Schützengilde Kaufmann Simon, Bönchen und bei dem Kindervogelschießen wurde Helmut Böhme Bönchen, König. Das Fest wurde noch verschönt durch wohl gelungenen Musikvorträge der Pörschendorfer Feuerwehrkapelle, die sich allgemeiner Beliebtheit erfreut.

Dresden. Unregelmäßigkeiten, die eine gewisse Ähnlichkeit haben mit dem Fall des Oberbaurats Schulze vom Eisenbahnzentralamt Berlin, der vor wenigen Monaten so großes Aufsehen erregte, ist man, wie ein Dresdner Blatt meldet, bei der Reichsbahndirektion Dresden auf die Spur gekommen. Der Reichsbahnbaurat Nicolai soll die Lizenz für eine von ihm gemachte Erfindung ohne Kenntnis seiner Dienstbehörde an eine Firma verkauft, dieser amtliche Leistungsaufträge zugewendet und von ihr einen Betrag von etwa 10- bis 12 000 M. als Lizenzgebühr erhalten haben. Die Reichsbahndirektion, die die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergeben hat, hält sich einstweilen in Schweigen und will erst das Ergebnis der eingeleiteten Untersuchung abwarten. Jedenfalls ist Baurat Nicolai sowie der Obersekretär Wegow, der Nicolai unterstellt war und Beihilfe geleistet haben soll, vorläufig vom Amte suspendiert worden.

Königsfeld. Am Sonnabend nachmittag wurde ein Ministerialbeamter aus Berlin, als er im Begriff war, mit seiner Frau das Schiff nach Bad Schandau zu besteigen, vom Hirschschlag tödlich getroffen. — Bei der Feuerwehreinsektion in Hinterhermsdorf am Sonntag erlitt der Feuerwehrmann Paul Hänfischel einen tödlichen Hirschschlag.

Leipzig. 12. Juni. Aus Rache darüber, daß er seine Wohnung hatte räumen müssen, zündete der Besenbändler Franz Heinig das Haus in Niederfrohna bei Chemnitz an, aus dem er ausgewiesen worden war. Diese Brandstiftung wiederholte er, weil sie das erste Mal keinen Erfolg hatte. Heinig ist deshalb am 27. Januar dieses Jahres vom Schwurgericht in Chemnitz wegen Brandstiftung in zwei Fällen zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt worden. Heinig legte gegen dieses Urteil Revision ein mit der Begründung, die zweimalige Brandstiftung stelle eine fortgesetzte Handlung dar und hätte vom Vorderrichter auch rechtlich als solche gewertet werden müssen, demgemäß sei die gegen ihn erkannte Strafe zu hoch. Der erste Strafsenat des Reichsgerichts hat aber in seiner heutigen Sitzung diese Revision verworfen.

Neustadt. Die Maikräpplage ist bei uns jetzt erst im Juni stellenweise sehr groß. Besonders an den Höhenzügen der Böhmingerhöhe kann man die Tiere in Unmengen fliegen sehen.

Krumhermsdorf. Am Sonnabend abend in der neunten Stunde drang ein Hausierer durch die Hintertür in die Schule ein und bot der allein anwesenden Lehrersfrau Bilder zum Kauf an. Als diese ablehnte, entfernte er sich mit den Worten: „Na, da kann ich ja nachts wiederkommen.“ Die Ortspolizei konnte den Hausierer im „Erbsgericht“ festnehmen; er hatte weder Papiere noch Geld bei sich. Auf dem Wege nach dem Spritzenhause ergriff der Festgenommene die Flucht, konnte aber wieder eingefangen werden. Am nächsten Tage wurde er durch die Gendarmerie dem Amtsgericht Neustadt zugeführt.

Chemnitz. Beim Einbiegen in die Waisenstraße kam ein 30 jähriger Kraftfahrer dem Bordstein zu nahe und stürzte auf den Fußweg. Dabei fiel er so unglücklich, daß er zwei auf dem Bürgersteig stehende Frauen umriß. Während der Fahrer ziemlich glimpflich davonkam, erlitt die eine der Frauen eine größere Fleischwunde, die andere Prellungen der Lenden und der Gesäßmuskulatur, sowie einen Wunderguß an der Wade.

Aue. Auf der Staatsstraße Aue-Löbnitz fuhr am Sonntag der 23 jährige Sohn des Forstmeisters Flemming mit einem Motorrad in den Straßengraben. Er erlitt schwere Kopfverletzungen und mußte ins Kreiskrankenstift Zwickau gebracht werden, wo er kurz nach seiner Einlieferung starb. — In der Schwarzenberger Straße fuhr ein mit zwei Mann besetztes Motorrad gegen einen Baum. Dabei erlitt der Fahrer einen komplizierten Oberschenkelbruch, der auf dem Sojus mitfahrende Freund schwere Kopfverletzungen. Beide mußten ins Kreiskrankenstift gebracht werden.

Zwickau. Der 24 Jahre alte Sohn des Klempnermeisters O. Pape, der mit Klempnerarbeiten auf dem Dache eines Hauses in der Reichenbacher Straße beschäftigt war, stürzte am Dienstag früh ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach seiner Einlieferung in das Krankenstift starb.

Annaberg. Ein Motorradfahrer wollte die Aufbewahrungsgeldern, die überdies noch sehr gering sind, sparen und ließ während er sich den Kästchen hingab, sein Motorrad in der Nähe der Festhalle unbeaufsichtigt stehen. Als er gegen Mitternacht nach Hause fahren wollte, mußte er die Wahrnehmung machen, daß sein Rad verschwunden war. Jemand ein Liebhaber hatte sich mit diesem aus dem Staube gemacht. Morgens fand man es jedoch schwer beschädigt in einem Teich vor Wiesa auf.

Die Leistungen der Landwirtschaft.

Ein Rückblick auf die Leipziger Wanderausstellung. Die diesjährige Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Leipzig hat einen glänzenden Verlauf genommen. Eine große Fülle des Schönen war zusammengebracht und gab Aufschluß über die in den letzten Jahren erzielten Fortschritte. Es zeigte sich hier aber gleichzeitig der ungebundene Selbstbehauptungswillen des deutschen Landvolkes, der nötig ist, um unsere Landwirtschaft über alle Höhe der Zeit hinweg auf dem bereits beschrittenen Wege der Selbsthilfe unverwunden und entschlossen zum Erfolge zu führen.

In der Abteilung Tiere hat das Urteil der Preisrichter beträchtliche Fortschritte und Verbesserungen der Leistungen festgestellt und anerkannt. Ja, bei den Schweinen ist, nach Ansicht der Preisrichter eine weitere Verbesserung der Zucht kaum mehr möglich. Bei den Rindern konnte insbesondere für das schwarzbunte Niederungsvieh das gleiche gesagt werden. Hier gilt es, die Milchleistung unter möglicher Erhaltung der Formen langsam aber sicher noch weiter zu erhöhen. Das deutsche Pferd bot in seiner trefflichen Zusammenstellung auf der Ausstellung ein ebenso schönes wie unvergessliches Bild der deutschen Pferdezucht. Die deutsche Schafzucht hatte Verbesserungen ihrer Zuchten hinsichtlich Fleisch und Wolle zu verzeichnen. Unter der Kleintierzucht ist es besonders die deutsche Geflügelzucht, deren Fortschritte und Leistungen anerkannt werden müssen. In dem neuerrichteten Eierwettbewerb bewies die Geflügelzucht, daß sie den Forderungen des Marktes ganz Rechnung trägt. Ueberhaupt kam auf der diesjährigen Schau zum Ausdruck, daß das Bestreben der deutschen Landwirtschaft mehr als bisher darauf gerichtet ist, Qualitätsware zu erzeugen.

Unter den zur Vor- und Hauptprüfung gemeldeten Maschinen und Geräten konnten sehr viele, wohl mehr als bei einer Ausstellung, mit Auszeichnungen versehen werden. Auch die Zahl der als „Neu und beachtenswert“ gekennzeichneten Gegenstände und der zum Arbeitsversuch der Vereinfachung und Normung der zahllosen gleichwertigen Maschinen sind Fortschritte erzielt worden. Es ist zum Beispiel gelungen, Nähmeserlingen, die wir bisher in 400 verschiedenen Formen hatten, in nur noch 2 bis 5 allen Ansprüchen gerecht werdenden Formen herzustellen. Fortschritte sind auf allen Gebieten zu finden. Bei der deutschen Saatzeit wie beim Pflanzenschutz, bei der Lebensmittellindustrie wie bei der hauswirtschaftlichen Technik. Die Ausstellung ist vorbei. Nun ist die Praxis an der Reihe, sich die Erfahrungen zu nütze zu machen, während andererseits Technik und Industrie wie auch Wissenschaft neue Gedanken zum Weiterausbau sammeln werden.

Die Lage der Landwirtschaft.

Die Angunst der Verhältnisse hält an. — Die Schäden der Maitälte. — Anhaltender Mangel an Arbeitskräften.

Nach den Berichten der Landwirtschaftskammern über die Lage der Landwirtschaft ist eine Besserung der allgemein ungünstigen Verhältnisse auch in den letzten Wochen nicht eingetreten. Steuer- und andere Zahlungen können nur unter größten Schwierigkeiten, manchmal nur durch unwirtschaftliche Viehverkäufe ermöglicht werden. Die Nachfrage nach Umschuldungsanleihen ist groß. Der Saatenstand ist mäßig. Die Abgabeverhältnisse sind in der Pferdezucht nach wie vor ungünstig. Da die Grünfütterung des Viehes wegen der vergrößerten Entwicklung der Weiden erst spät eingeleitet hat, lassen Milchleistung und Futterzustand der Kühe zu wünschen übrig. Die Nachfrage nach Schweinezuchtmaterial ist besser geworden. Die Ausdehnung der Geflügelzucht macht Fortschritte. In den Gemüsebaugebieten und im gesamten Weinbaugebiet hat der Spätrost starken Schaden angerichtet. Die Nachfrage nach Maschinen und Geräten war infolge des allgemein herrschenden Geldmangels sehr gering. Der Mangel an Arbeitskräften hält an. Die Fördermittel zum Bau von Landarbeiterwohnungen werden in Preußen reger in Anspruch genommen. Die Erleichterung der Schaffung von Landarbeiterwohnungen wird für wünschenswert gehalten. Ferner besteht eine starke Nachfrage nach Restorationskrediten.

Der Landesbürgerrat Sachsen.

In Greital hielt der Landesbürgerrat Sachsen seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Begrüßungsabend, der von musikalischen Darbietungen umrahmt war, wurde von Fabrikbesitzer Weide eröffnet, der auch bekannt gab, daß der Präsident des Reichsbürgerrates Staatsminister a. D. von Voebell leider am Erscheinen verhindert sei. Landgerichtsdirektor Dr. Wunderlich bedauerte in seiner Ansprache, daß das deutsche Bürgertum Gefahr laufe, sich in Interessengruppen aufzulösen und damit als solche vernichtet zu werden. Dem entgegenzuwirken, sei die Aufgabe der Bürgerbewegung. Außerdem habe sie in der kommunalpolitischen die gemeinschaftliche Arbeit aller nichtmarxistischen Parteien zu fördern. Der Hauptvortrag hielt sodann Dr. Hans K. Annaberg über die politische Not des deutschen Bürgertums. Der Redner kam zu dem Schlusse, daß dem deutschen Bürgertum heute vor allem drei Dinge fehlten: Das Bewußtsein von seinem eigenen Werte, die politische Sicherheit und echte nationale Ergriffenheit. Das wichtigste Ziel müsse die Zusammenfassung aller politischen Kräfte sein.

Kellogg über den Kriegsächtungspakt.

Staatssekretär Kellogg hielt in New York eine Rede, in der er u. a. ausführte, die Verhandlungen über den Kriegsächtungspakt seien ermutigend. Er sei fest davon überzeugt, daß die einfache und unwei-

deutige Beurteilung des Krieges, die in dem amerikanischen Entwurfe enthalten sei, den größten moralischen Wert besitze und sich allen Völkern empfehle. Man könne hoffen, daß sich alle beteiligten Nationen in naher Zukunft bereitfinden würden, den Vertrag zu unterzeichnen. Eine Nation, die späterhin zu einem Kriege ihre Zuflucht nehme, um ihre nationalen Interessen zu fördern, müsse der Vorteile und Bürgschaften verlustig gehen, die der Vertragsentwurf vorsehe. Das sei Zweck und Ziel der Verhandlungen, an denen zur Zeit 15 Weltmächte beteiligt seien.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 13. Juni 1928.

An Stelle des in den Reichstag gewählten bisherigen Präsidenten des Anhaltischen Landtags, Neus, wurde der sozialdemokratische Abgeordnete Paulk mit 28 von 35 Stimmen zum ersten Präsidenten gewählt.

• Vortrag des Staatssekretärs v. Schubert beim Reichspräsidenten. Reichspräsident v. Hindenburg empfing den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. von Schubert, der ihm über den Verlauf der Junitagung des Völkerbundes Bericht erstattete.

Wer wird Präsidentschaftskandidat?

Eröffnung des republikanischen Nationalkonvents Amerikas. — Coolidges Name von der Kandidatenliste entfernt.

In Kansas-City nahm am Dienstag der Nationalkonvent der republikanischen Partei der Vereinigten Staaten seinen Anfang, dessen Aufgabe es ist, den Kandidaten der Republikaner für die bevorstehenden Präsidentschaftswahlen aufzustellen. Die Abstimmungen finden am Donnerstag statt. Der Name des jetzigen Präsidenten Coolidge ist von der Kandidatenliste entfernt worden; mit Coolidge eng befreundete Persönlichkeiten glauben, daß Coolidge teilsfalls erneut für die Präsidentschaft kandidieren will. Große Aussicht hat danach Hoover, doch hängt sehr viel von der Haltung der vom Schatzsekretär Mellon geführten Gruppe ab, die sich völlig in Schweigen hält und nichts über ihre Absichten verrät.

Die D-Zug-Katastrophe.

An der Unfallstelle. — Die Ursache immer noch unbekannt.

Die Unfallstelle bei Siegelstorf ist in weitem Umkreis durch Landespolizei und Gendarmerie abgesperrt. Die Aufräumungsarbeiten werden mit größtem Eifer fortgesetzt. Von der Reichsbahnverwaltung weilt eine Kommission an Ort und Stelle, die die Erhebungen nach der Ursache des Unglücks weiterführt.

Die Zahl der Opfer.

Dürfte mit der Zahl 12 den Höhepunkt erreicht haben. Bei den in den Krankenhäusern liegenden Schwerverletzten besteht, soweit ärztliche Kunst es voraussetzen kann, keine Lebensgefahr mehr. In das fürther Krankenhaus waren am Sonntag insgesamt 19 Schwerverletzte eingeliefert worden, von denen 10 ihren Verletzungen erlagen. Im Nürnberger Krankenhaus wurden 10 Verletzte eingeliefert, von denen drei gestorben sind. Zwei Leichtverletzte konnten gestern bereits ihre Heimat aufsuchen.

Die Ursache?

Die Untersuchung, an der als Kommissar des Reichsverkehrsministers Ministerialrat Dr. Frißen und als Kommissar des Generaldirektors Reichsbahndirektor Kitz teilgenommen haben, hat noch kein Ergebnis gebracht, daß nunmehr eine mutmaßliche oder eine bestimmte Ursache der Entgleisung festgestellt werden könnte.

Die Räumungsarbeiten werden voraussichtlich noch vierzehn Tage in Anspruch nehmen. Bis dahin muß auf der Station Siegelstorf der einseitige Betrieb durchgeführt werden.

Ein Erdbeben ist ausgeschlossen.

Gegenüber der Meldung eines Berliner Morgenblattes über die mutmaßliche Ursache der Eisenbahnkatastrophe bei Siegelstorf wird an zuständiger Stelle der Reichsbahndirektion Nürnberg betont, daß bis jetzt eine mutmaßliche oder bestimmte Ursache der Entgleisung noch nicht festgestellt werden können. Die in der Zeitungsmeldung ausgesprochene Vermutung, daß ein Erdbeben die Katastrophe herbeigeführt habe, liege außerhalb des Reiches der Möglichkeit. An der Unfallstelle wurden am Sonnabend noch Ausbesserungsarbeiten vorgenommen. Als letzter Zug vor dem verunglückten D 47 passierte der Zugzug die Unfallstelle, ohne daß irgend etwas bemerkt worden wäre, was auf eine schadhafte Stelle im Gleis oder Bahndamm hätte schließen können.

Aus Stadt und Land.

Achtung! Los 200 960 gewinnt 50 000 Mark. Bei der erstenziehung der 3. Klasse der Preussischen Klassenlotterie kam gleich in den ersten Stunden der zweite Hauptgewinn von 50 000 Mark heraus. Die glücklichen Besitzer des Loses 200 960 wohnen in Braunschweig und Erfurt wohnen.

Selbstmorde aus Liebe. Auf dem Truppenübungsplatz Döberitz wurde die Leiche des Matrosen Bogt von der 1. Kompagnie der 3. Marine-Artillerie-Abteilung Swinemünde neben der Leiche eines jungen Spandauer Mädchens, der 16-jährigen Gertrud Werner, aufgefunden. Bogt, der seit dem 3. Juni vermißt wurde, hatte sich und seine Freundin mit der Pistole seines Vorgesetzten, bei dem er als Bursche tätig war, erschossen. — In Berlin erschoss sich vor der Tür der Geliebten, einer verheirateten Frau, der 49-jährige Stallmeister v. Tegel. In einem Bettel, der an der Wohnungstür gefunden wurde, teilte Tegel mit, daß er ohne die Frau nicht leben könne.

Schwere Unwetter auch über Pommern. Ueber ein Gebiet des Kreises Neukettin, das eine Breite

von zwei bis drei Kilometern hat und die Ortschaften Rudzitz, Wusterhanse, Altsalm, Gladensheide, Storkow, Ruffow, Effenbusch, Ohne und Sparree umfaßt, kam ein heftiger Gewittersturm. Die Ernte ist in dem betroffenen Gebiet teilweise ganz vernichtet worden. Weite Biesenflächen stehen unter Wasser. Ganze Kartoffelfelder sind ausgepflügt, und der Obstansatz ist zertrümmert. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt. Aus dem Kreise Rummelsburg wird gemeldet, daß dort Nachfröste nicht unerhebliche Flurschäden gebracht haben, wobei namentlich Kartoffeln und Gemüse sehr gelitten haben.

Entsetzliche Mordtaten, dann Selbstmord. In dem Dorfe Osterweddingen bei Magdeburg tötete der 41-jährige Feuerwehrmann Karl Schwan die Kriegswitwe Eichmann, bei der er seit 1919 wohnte, ferner deren 14-jährige Tochter. Seine beiden eigenen Kinder, ein 15-jähriges Mädchen und einen 17-jährigen Sohn, verwundete er schwer. Sie sind zwar lebend ins Krankenhaus gebracht worden, doch besteht keine Hoffnung, sie am Leben zu erhalten. Der Täter wurde im Stall der Frau Eichmann erhängt aufgefunden. Auf einem hinterlassenen Zettel erklärte der Mörder, daß er die Tat aus Verzweiflung begehen werde. Der Täter, der mit der Frau Eichmann in Unfrieden lebte, war als jähzornig bekannt. Er kam in angestrunkenem Zustande nach Hause und ließ sich dann zur Tat hinreißen.

Hamburg ist frei von der Phosgen-Gefahr. Die letzten Phosgenbestände sind aus Hamburg abtransportiert. Das Phosgen wurde bei den Pulbertonnen nordwestlich von Brunsbüttel unter Aufsicht der Reichsmarine auf einen Dampfer der Reederei Gebrüder übernommen. Die Uebernahme der Giftgasbestände vollzog sich völlig unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Der Dampfer mit den Phosgenbeständen fuhr in Begleitung eines Schleppers nach der Nordsee ab. Den Transport des Giftgases begleiteten ungefähr 50 Reichsmarinerosoldaten.

150 Jahre Tierärztliche Hochschule Hannover. Die Tierärztliche Hochschule Hannover, die nach der Zahl der Studierenden wie nach der der Lehrkräfte, der Institute und Lehrmittel sich in eine führende Stellung emporgeschwungen hat, begeht in diesen Tagen die Feier ihres 150-jährigen Bestehens. Die Jubiläumsfeier beginnt am heutigen Mittwoch mit einer Festigung der Gesellschaft der Freunde der Tierärztlichen Hochschule, an die sich die Uebergabe von Adressen und Spenden an den Rektor der Hochschule Prof. Dr. Niehner anschließt. Am Abend des 13. Juni findet ein Gartenfest in der Stadthalle statt, ebenda selbst Donnerstag, den 14. Juni, der akademische Festakt mit den Begrüßungsreden der Regierungsvertreter und der sonstigen Behörden, der deutschen Hochschulen und Akademien, sowie der ausländischen Vertreter. An die Begrüßungsreden schließt sich die Verteidigung der Ehrenpromotionen an.

Trauerfeier in Kiel. Auf dem Garnisonfriedhof in Kiel fanden die Trauerfeierlichkeiten für die bei dem Explosionsunglück bei Schleimünde ums Leben gekommenen sieben Marineoffiziere statt. Als Vertreter des Reichswehrministeriums war der Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, im Flugzeug von Berlin eingetroffen. Ferner wohnten Vizemirals Raeder sowie zahlreiche hohe Offiziere der Marine- und der Küstenwehr, sowie Abordnungen aller am Standort befindlichen Marine- und Küstenwehreinheiten der Trauerfeier bei. Nach ergreifenden Trauerreden der evangelischen und katholischen Marinegeistlichen gab eine Ehrenkompanie eine dreimalige Salve über die reich mit Kränzen bedeckten Särge ab. Hierauf sprach der Chef der Marineleitung im Namen des Wehrministeriums den Angehörigen sein herzlichstes Beileid aus. Die Leichen der Marineoffiziere Bogt, Roether, Daum und Bielow wurden in ihre Heimat übergeführt.

Feuergefecht mit einem Wilderer. Ein Kampf mit Wilderern spielte sich im Nordostbezirk Maienthal bei Oederberg ab. Der Oberförster Tangermann und der Revierförster Knab hörten Schüsse im Wald. Als sie dem Schall nachgingen, trafen sie auf einen Wilderer, der auf Rehe schoß. Es entwickelte sich ein Feuergefecht zwischen den beiden Förstern und dem Wilderer. Schließlich wurde der Wilderer durch Bauchschuß niedergestreckt.

Schweres Automobilunglück. Im Verlauf der Zuverlässigkeitssahrt des Dürener Automobil- und Motorradklubs durch die Eifel ereignete sich in der Nähe von Hillesheim ein schweres Unglück. Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen geriet ins Schleudern und rannte gegen einen Baum, wobei der Wagen sich überschlug und völlig zertrümmert wurde. Zwei Insassen, Chefredakteur Joseph Schottmüller von der „Dürener Zeitung“ und der Chauffeur Peter Löwenich, wurden herausgeschleudert und auf der Stelle getötet. Die beiden anderen Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Verunreinigungen bei der Baduzer Sparkasse. Bei der Spar- und Leihkasse in Baduz in Nidwäldten sind Betrügereien in großem Ausmaß ans Licht gekommen. Der Sparkassenverwalter und ein Landtagsabgeordneter, die Hand in Hand gearbeitet haben sollen, sind zusammen mit einem Holzhändler in der Schweiz verhaftet worden. Der für die Bank entstandene Schaden wird mit zwei Millionen Schweizer Franken angegeben. Der Bevölkerung hat sich hierüber eine große Erregung bemächtigt, um so mehr, als auch Hilfselder für die Uberschwemmungskatastrophe veruntreut wurden und das Land Nidwäldten für die Verpflichtungen des geschädigten Bankinstituts haftet.

Schweres Automobilunglück in Spanien. Ein Automobilbus, auf dem 17 junge Mädchen und einige Männer von einem Ausfluge zurückkehrten, stürzte in der Nähe von Estona (Provinz Guipuzcoa) von einer Brücke in einen Fluß hinunter. Sieben Mädchen und ein Mann ertranken, zehn Insassen und der Automobilführer wurden schwer verletzt.

Württemberg läßt die Dyanstlieger ein. Von zünftigster Seite wird mitgeteilt: Die württembergische Regierung hat an Hauptmann Köhl, der sich mit Hauptmann v. Hünefeld und Major Hymaurice zur Zeit auf dem Uohddampfer „Columbus“ auf der Fahrt nach Deutschland befindet, folgenden Aunfspruch gerichtet: „Stolz und freudig bearücken Land und Volk

gärttem
legen auf
Sieger n
gen zu
Im
mungsge
lechten T
Begelstan
einen sol
Buchs u
Das
Nach ein
Agentur
gestrich
Wahrsche
dem die
ihren Z
Hun
richten o
100 Me
storben;
Sao Jo
geforder
Hunger
sich Kä
leuten b
Abföhung
die Infa
und neu
Bombe
dierie, n
sich ver
der Mar
„Bence“
Wasser
hat ein
Luiton
Schulfin
gen dat
gang de
von Hor
trunk
sofort.
B.
Berhan
haupte
gegen
urteilu
von P
Staats
gegen
lage i
gegen
in U
Unter
sehene
Arbeits
schäge
also s
genhe
tung
beiten
Rumm
hierfür
La-D
lung
der D
geleg
Kreuz
vorge
die ar
ihm e
turge
wissen
die S
halb
sen n
Haus
seum
des D
mit D
9
ist au
Bilde
lung
men
ist i
Spra
Weit
plan
Sam
ment
aus
spiel
gesch
Bere
Ende
m a
abfid
kurz

11. Der Kongostrom in Afrika zählt zu den breitesten Strömen dieser Erde. An mehreren Stellen ist seine Breite derart gewaltig, daß man von einem Ufer zum anderen nicht zu sehen vermag.

Volkswirtschaft.

13. Teilweise Wiederaufnahme der Arbeit im Antwerpener Hafen. Eine große Zahl der streikenden Schiffsreparaturarbeiter im Hafen von Antwerpen hat zu den Bedingungen der Arbeitgeber die Arbeit wieder aufgenommen. Es ist wahrscheinlich, daß auch die übrigen noch im Streik verharrenden Arbeiter zur Arbeit zurückkehren.

15. Bauarbeiterstreik im Krakauer Industriegebiet. Im Krakauer Industriegebiet sind die Bauarbeiter in den Streik getreten, nachdem ihnen eine 15prozentige Lohnsteigerung von den Unternehmern abgelehnt worden war. Im Streik stehen 6000 Arbeiter. Die Streiklage hat sich seit Montag infolgedessen zugespitzt, als auch die Zimmerleute, Steinsetzer, Stuckateure und Tischler sich der Streikbewegung angeschlossen haben.

Sport.

22. Kistenkart zum Kaiserhof. Zum Kaiserhof-Kartenfest am 24. Juni wird zum ersten Mal ein Kistenkartenspiel unternommen werden. Außerdem soll das Kunstfliegerduell Udet-Hieseler wiederholt werden.

22. Argentinische Fußballer in Deutschland. Es schiedene Verhandlungen mit der argentinischen Olympiamannschaft, die darauf hingingen, die südamerikanische Meistermannschaft nach Beendigung des Amsterdamer Turniers für einige Spiele in Deutschland zu gewinnen. Wahrscheinlich wird das erste Spiel der Südamerikaner in Köln gegen eine deutsche Auswahlmannschaft stattfinden. Weitere Spiele sind für Berlin und eine Stadt in Süddeutschland vorgesehen.

Das olympische Kunstturnier.

22. Dem Gebot der Erinnerung an die Sportgedanken auf künstlerischem Gebiet folgend, wurde den diesjährigen olympischen Spielen in Amsterdam ein Kunstturnier angegliedert, der allen an den olympischen Spielen teilnehmenden Nationen offen war. Ueberraschend viele Länder waren dem Ruf zur Teilnahme gefolgt, nämlich 20, und zwar Deutschland, Oesterreich, Belgien, Dänemark, Nordamerika, Frankreich, England, Ungarn, Italien, Island, Lettland, Luxemburg, Mexiko, Monaco, Norwegen, Neuseeland, Holland, Polen, Schweden und die Schweiz. Die Ausstellung wird bis zum 12. August d. J. geöffnet bleiben. Sie enthält sportliche Bildnisse, Skulpturen usw. und zwar solche, die noch nie öffentlich ausgestellt waren. Der Kunstturnierwettbewerb wurde mit etwa 600 Stücken besetzt und enthält in dem großen Saal hinter der Vorhalle Werke englischer und irischer Künstler. In den dahinter gelegenen Sälen sind Italien, Belgien, Mexiko usw. mit zum Teil nur einzelnen Werken vertreten. Einige ganz besonders große und schwere Skulpturen mußten notgedrungen in der Umgebung der Kunstausstellung untergebracht werden.

In der deutschen Abteilung findet man Werke von Teubner, Dill (Raus), Max Liebermann (Vollspieler), W. Schaper (Diskuswerfer) und Opler (Räuber). Ein Glanzstück ist ein Modell des Sportforums.

Die Eröffnung vollzog sich im Beisein einer großen Zahl geladener Gäste. Offizieller deutscher Vertreter war Dr. Demald. Der Präsident des holländischen Olympischen Komitees, Dr. A. Baron Schimmelpenninck van der Oye, sprach einleitende Worte, worauf der holländische Minister für Kunst und Wissenschaft, Dr. M. A. M. Wassink, die Ausstellung für eröffnet erklärte. Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Baillet-Latour, sprach die Schlussworte, denen sich ein Rundgang durch die Ausstellung angeschlossen.

Gedenktafel für den 14. Juni.

1800 Sieg Napoleons I. über die Oesterreicher bei Marengo — 1807 Napoleon I. liegt über die Russen und Preußen bei Friedland — 1828 + Großherzog Karl August von Sachsen-Weimar in Gräbig (* 1757) — 1866 Beginn des Preußisch-Oesterreichischen Krieges — 1880 * Der Dichter Walter v. Moles in Sternberg i. M.

Vegetarische Nachrichten.

Bremen in Erwartung der Ozeanflieger.

— Bremen, 13. Juni. Die Ozeanflieger Köhl, v. Hünefeld und Fitzmaurice werden am 19. Juni in Bremerhaven feierlich empfangen werden. Daraus werden die Flieger im Auto nach Bremen weiterfahren und an der Landesgrenze in Burg von stadtbremischen Abordnungen empfangen werden. Von da aus werden sie im festlichen Zuge, an welchem sich 2000 Kraftfahrzeuge beteiligen, zum Bremer Rathaus geleitet. Nach dem Empfang bei dem Bremer Senat findet ein großer öffentlicher Empfang im Stadion am Osterdeich statt.

Schlachtviehmarkt.

Magdeburg, 12. Juni. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennigen: Rinder (586) 26—58, Kälber (598) 40—126, Schafe (176) 40—59, Schweine (468) 54—86. Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schafe mittelmäßig, Schweine schlecht.

Die Ehrenstatue des Feuerwehrmannes.

— Berlin, 13. Juni. Die Statue des Feuerwehrmannes Karl Schwan in Osterweddingen an der Bahnstrecke Magdeburg — Thale hat jetzt noch als drittes Opfer den Tod des 17 Jahre alten Sohnes Richard Schwan gefunden. Die Tochter liegt noch immer in lebensgefährlichem Zustand im Krankenhaus.

Ein kommunistischer Vizepräsident auch im Reichstag.

— Berlin, 13. Juni. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschloß, für den Posten des Reichstagspräsidenten wieder den Abg. Ebbe vorzuschlagen. Wie im Landtag bilden auch im Reichstag die Kommunisten die vierstärkste Fraktion und erhalten Anspruch auf den Posten des dritten Vizepräsidenten. Die sozialdemokratische Fraktion will der Wahl eines kommunistischen Vizepräsidenten zustimmen.

Die Jungdemokraten gegen den liberalen Zusammenschluß.

— Berlin, 13. Juni. Auf dem Vertretertag des Jungdemokratischen Verbandes Berlin-Brandenburg erklärte der Bundesvorsitzende Schein, die Jugend lehne die von manchen Kreisen gewünschte Fusion mit der Deutschen Volkspartei ab. Die große Aufgabe der Deutschen Demokratie sei und bleibe die Beseitigung zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Bürgertum und Proletariat.

Zwei russische Hilfsexpeditionen für Robile.

Kowno, 13. 6. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Hilfsausschuß für Robile unter Berücksichtigung der letzten

Nachrichten über das Schicksal der „Italia“ den ersten Hilfsplan aufgegeben und beschlossen, zwei Expeditionen auf die Suche nach Robile und zwar eine Ost- und eine Westexpedition auszuführen. Die Ostexpedition unter Leitung von Lawrow auf dem Eisbrecher „Malogin“ mit dem Junkersflugzeug Nr. 13 und dem Flieger Sergiew an Bord, wird heute Mittwoch früh in Richtung Kap Smith auslaufen. Die Westexpedition, die zur Zeit in Leningrad zusammengestellt wird, soll am 14. Juni mit dem größten Eisbrecher der Sowjetunion Krassin unter der Leitung von Professor Samojloff und dem Flieger Tschuchnowski mit einem dreimotorigen Großflugzeug an Bord Leningrad verlassen.

Schwere Bluttat in Sobrau in Ost-Oberschlesien.

Kattowitz, 12. 6. Am Montag hat sich in der Stadt Sobrau eine schwere Bluttat ereignet. Zwischen einem Hauswirt und einem seiner Mieter war es wegen des Mietpreises und der Bezahlung der Miete wiederholt zu Streitigkeiten gekommen. Im Verlaufe eines neuerlichen Wortwechsels ergriff der Hauswirt den Revolver und gab auf seinen Mieter und dessen Ehefrau mehrere Schüsse ab. Während die Frau nur einen leichten Streifschuß am Kopfe erhielt, wurde der Mann durch zwei Bauchschüsse und einen Armschuss so schwer verletzt, daß er in das Krankenhaus geschafft werden mußte, wo er hoffnungslos darniederliegt. Damit hatte die Tragödie aber noch nicht ihren Abschluß gefunden. Nachdem nämlich der Hauswirt sah, was er angerichtet hatte, begab er sich auf den Boden seines Hauses, steckte sich eine Dynamitpatrone in den Mund und brachte diese durch eine Zündschnur zur Explosion, durch die das Haus abgedeckt wurde und die Fenster Scheiben der umliegenden Häuser zersprangen. Der Körper des Hauswirts wurde vollkommen zerrissen.

Sächsisches

— Fahren unsere neuzeitlichen, schweren Lastkraftwagen oder Autobusse durch die Straße, so erbeben manche Häuser in ihren Grundfesten. Häuferverkäufe sind schon nicht zustande gekommen, weil gerade in dem Augenblick, wo die Käufer die Häuser besichtigen, so ein Ungetüm donnernd vorüberbrause und die Fenster zum Klirren brachte. So etwas erlebt man nicht nur in den Großstädten, sondern auch in Mittel- und Kleinstädten. Auch im norddeutschen Rürnberg, in Hildesheim wurden derartige Klagen laut. Um nun festzustellen, wie weit die Klagen der Einwohner über angeblich verursachte Störungen und Schädigungen berechtigt seien, wie stark die Erschütterungen und welche Schädigungen durch sie tatsächlich erfolgten, wurden dort Messungen mit einem tragbaren Seismographen für vertikale Schwingung angestellt. Dadurch soll festgestellt worden sein, daß die Klagen zuweilen übertrieben, und daß die Erschütterungen von nervösen Hausbewohnern besonders stark empfunden wurden, daß verwickelte Zusammenhänge die Bebenstärke ganz individuell gestalten, daß es aber nicht in einem einzigen Fall gelang, während der vielen Versuchsfahrten plötzlich auftretende Schäden (Widmung oder Erweiterung von Rissen, Herabfallen von Fuß oder dergl.) zu beobachten. Man war daher nicht in der Lage, zahlenmäßig die durch den Verkehr hervorgerufenen Schäden zu ermitteln. Nichtsdestoweniger ist sehr wohl denkbar, daß dennoch jene Klagen nicht unberechtigt sind, da Schädigungen nicht gerade im Augenblick des Versuchs mit dem Seismographen aufzutreten brauchen, vielmehr anzunehmen ist, daß die Wirkungen der Erschütterungen erst nach geraumer Zeit auftreten.

Weinböbla, 12. Juni. Am Sonntag fand in Weinböbla der 59. Sängertag des Sächsischen Elbgau-Sängerbundes statt. Der Ort war mit Ehrensorten, Ranken, Kränzen und Fahnen geschmückt. Nach einem Begrüßungsabend am Sonnabend begannen am Vormittag die geschäftlichen Verhandlungen im Zentral-Gasthof. Bundeskassierer Becker, der den Vorsitz führte, gedachte in ehrenvollen Worten des verstorbenen Bundesvorsitzenden Leiberg und des 1. Schriftführers Hennig. Nach dem Jahresberichte ist der Bund auf 331 Vereine mit 11 080 Mitgliedern angewachsen. Der Kassierer weist einen Vermögenszuwachs von 3500 M. auf. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Der Vorschlag für 1928 balanciert mit 14 900 M. Der Antrag der Bundesleitung, auf dem Grade Leibergs ein Ehrenmal aus Bundesmitteln zu errichten, fand einstimmige Annahme. Weiter wurde die Bundesleitung ermächtigt, durch den Sächsischen Sängerbund und den Chormeisterverband Schritte einzuleiten, daß für die Vereinsleitermeister Informations- bzw. Ausbildungstage und Kurse veranstaltet werden. Zur Förderung des Besuchs an den Gaudiumstagen sollen alljährlich 20 Pfennige von jedem singenden Mitgliede mit der Bundessteuer erhoben werden. Zustimmung fand auch der Antrag, die Sängertage und Veranstaltungen der Vereine einfacher zu gestalten. Das ausscheidende Ausschuhmitglied Franz Becker wurde durch Juruf wiedergewählt. Neu gewählt wurden für die beiden verstorbenen Ausschuhmitglieder Leiberg und Hennig die Herren Kaushmann, Weißer Hirsch, und Ewald, Freiberg. Für das freiwillig ausgeschiedene Ausschuhmitglied Erich Langer wurde Störl, Kreischa, gewählt. Zum Schluß sprach Hans Franke über „Lernrichtigkeit singen!“ Nachmittags wurde ein Gruppenkonzert der Vereine der Löhnigorschaften abgehalten, dessen erster Teil dem Gedenken Leibergs gewidmet war.

Wurzen. Am Sonntag fand in der Gemeinde Roßsch eine Gemeindegüterabstimmung über die Frage der Eingemeindung von Roßsch in Wurzen statt. Die Abstimmung ergab die Ablehnung der Eingemeindung.

Leipzig. Der erste Straffenat des Reichsgerichts hat am Dienstag das Todesurteil bestätigt, das wegen Mordes vom Schwurgericht in Limburg am 19. März 1928 gegen den Kraftfahrer Franz Harth gefällt worden ist. Harth hatte am 19. Oktober 1927 zu Hadamard die Gärtnerwitwe, Frau Funke, getötet, die Mutter von 12 Kindern war. Unter dem Vorgeben, er besitze 18 000 Schweizer Franken an barem Gelde, hatte S. mit der Frau Funke Beziehungen angeknüpft. Die Frau erkannte aber sehr bald, daß S. ein

Schwindler sei, denn er mißbrauchte das ihm in reichstem Maße entgegengebrachte Vertrauen so sehr, daß die Frau ihr Vermögen im Werte von 25 000 M. nahezu verlor. Sie wandte sich deshalb von S. ab. Dieser geriet, als er seine Pläne vernichtet sah, in eine solche Wut, daß er nachts in das Schlafzimmer der Frau Funke einstieg und sie mit dem Dolche ermordete. Die von S. gegen das Todesurteil eingeleitete Revision bestritt, daß der Täter mit Ueberlegung gehandelt habe. Weil das Schwurgericht aber den Tatbestand genau festgestellt und die Ueberlegung ausdrücklich bejaht hatte, wurde die Revision vom Straffenat des Reichsgerichts verworfen.

Lichtenstein-Gallenberg. Ein Kegelklub, der den Namen eines Meerungeheuers trägt und der neben dem gesunden Sport auch guten Humor pflegt, unternahm, wie der „Völsinger Volksbote“ berichtet, vor einigen Tagen einen Ausflug, der in seiner Eigenart nicht unerwähnt bleiben möchte. „Wer langsam fährt, kommt auch zum Ziel“, sagte man sich, spannte am Mittwoch abend die Dampfmaschine vor und fuhr auf einem Anhänger der Obstweinschänke zu. Vorzüge der Fahrt waren ruhiger Naturgenuss, Einhaltung der von vielen gewünschten Kilometerzahl und Vermeidung von störenden Pannen. Der Vorgang wurde herzlich belacht.

Wetter für morgen:

Weitere Temperaturzunahme, vorwiegend heiter. Schwache südöstliche, höhere Lagen südliche Winde.

Stadt-Kaffee

Dippoldiswalde

Heute Mittwoch

der große

Königs-Tanz

Heute zum Schluß im

Arnoldschen

Schützenzeit

Musik-Jazz mit echtem Gymbala

Linoleum

einfarbig und gemultert

Tischlinoleum

Linoleum-Läufer

Wachstuch // Bohnerwachs

in großer Auswahl billig

Telephon 85 Carl Nitzsche, Herrengasse

Verlegen von Linoleum sachgemäß und billig

Nachdem ich wieder mit einem Transport



Ostpreussischen
Zucht- und
Rindvieh

eingetroffen bin, stelle ich

ganz hochtragende
prima Röhre

Insoweit auch welche, worunter das Kalb steht, unter streng reeller Bedienung zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtole

Mar Keller, Obercarsdorf

Telephon: Schmiedeberg — Rippdorf 43

Frühen Salat 8 Stk. 50 Pf., Blumenkohl 50 Pf.
neue Kartoffeln Pfd. 18 Pf., Rhabarber Pfd. 10 Pf.
Spinat Pfd. 18 Pf. empfiehlt Bruno Hamann

1 Wirtschafts- gehilfen

für sofort gesucht
Paul Berthold, Reichstädt 102

Hausmädchen

gesucht. Christ, Dresden
Leipzig Str. 211

Bei Magenbeschwerden
erhalten Sie pfeifende Mittel
Elefanten-Drogerie

Bernseifen 4 Kiegel
90 Pf.
Seifenhalle

Sackzelchenlente
lose, sowie Eigelbseife
Elefanten-Drogerie

Drucksachen : C. Jehne

heute frisch eingetroffen:
Frankfurter Würstchen
Limburger Käse
Australische Tafeläpfel

Oskar Kretschmar

Gesucht

tücht. Persönlich.
bei hohem Verdienst zum Vertrieb
von Margarine und halbfestlichen
Produkten Gebot. wch. seltener
Gehalt, l. d. Provison. Gelfert
w. Rollenforte, Wage, 350 Butter-
trafen usw. Verlangt wird hohes
welles Abtrag. u. Versicherung. Haus
b. Unterst. u. Kellermaterial
unsererseits. Beller Raum a. Auf-
bewahren u. Abwiegen der Ware u.
Eckherb. in Höhe von 300—500 M.
evtl. i. Form einer guten Bürgschaft
oder Sicherheitshypothek, erfordert.
Peterson & Johannsen
Wedel in Holftein

Chronik des Tages.

— Reichspräsident v. Hindenburg hat den Rücktritt der Regierung Marx angenommen und Müller-Franken mit der Neubildung der Regierung beauftragt.
— Am Mittwoch trat der neu gewählte Reichstag zu seiner ersten Sitzung zusammen.
— Im Laufe des gestrigen Tages sind die letzten Rhodgenvorräte aus Hamburg fortgeschafft worden.
— Der französische Ministerpräsident Poincaré empfing den polnischen Außenminister Palesti.
— Die Führer des Republikanischen Nationalkongresses der Vereinigten Staaten haben den Namen Coolidge von der Präsidentschaftsliste gestrichen.
— Die Zahl der Todesopfer bei der Eisenbahnkatastrophe beträgt bis jetzt 24.
— Im Norma-Nische-Prozess wurde der Hauptangeklagte Karrer gegen eine Sicherstellung von 1000 Mark aus der Haft entlassen.
— Im schweizerischen Rheintal droht Ueberflutungsgefahr.
— Der Inspektor des ersten Reichshauer Finanzkontrollamtes Dombrowski ist unter der Befuldigung, Bestechungsgelder angenommen zu haben, verhaftet worden.

Gilbert mahnt zur Endlösung.

Der Generalagent für die deutschen Reparationszahlungen, Parker Gilbert, hat soeben einen Zwischenbericht über die ersten neun Monate des am 1. September 1927 begonnenen vierten Reparationsjahres erstattet. Der englische Text des Berichtes, dessen deutsche Uebersetzung in etwa acht Tagen zu erwarten ist, umfaßt 126 Seiten und gliedert sich in Einleitung, acht Kapiteln und Schlußfolgerungen. In der Einleitung stellt Parker Gilbert fest, daß Deutschland seinen Zahlungsverpflichtungen regelmäßig und pünktlich nachgekommen ist. Trotz der wachsenden Reparationszahlungen hätten sich die Sicherheiten des Planes befriedigend ausgewirkt, so daß zunehmende Gewissheit vorhanden sei, daß sie auch für die Standardzahlungen vom fünften Reparationsjahre ab ausreichen würden. Mit anderen Worten: neue Sicherheiten für die deutschen Reparationszahlungen sind nicht erforderlich.

Im großen und ganzen sind die Ausführungen Parker Gilberts sachlich gehalten und ohne Schärfe. Der Reparationsagent erkennt an, daß die Reichsregierung um eine Senkung der Ausgaben bemüht war und eine verstärkte Tätigkeit in der Kontrolle der Länder- und Gemeindefinanzen entfaltet hat. Die Wirtschaft habe sich in der Berichtszeit erfreulich belebt. Vor einem Jahre habe sich die deutsche Wirtschaft vornehmlich auf den Inlandsverbrauch eingestellt. In den letzten Monaten sei diese Einstellung dagegen weniger scharf hervorgetreten, vielmehr sei eine Steigerung der deutschen Ausfuhr zu verzeichnen, die höher sei, als jemals zuvor seit Inkrafttreten des Dawesplanes. Parker Gilbert muß jedoch zugeben, daß viele Anzeichen vorhanden sind, die dafür sprechen, daß die deutsche Konjunktur ihren Höhepunkt erreicht hat.

In den einzelnen Kapiteln seines Berichtes erinnert Parker Gilbert daran, daß die normalen Jahreszahlungen vom 1. September 1928 ab, die bekanntlich die höchste bedeutende Ziffer von 2,5 Milliarden Mark erreichen nach oben und unten abgeändert werden können. Die Ueberführung deutscher Gelder in das Ausland sei in erhöhtem Maße möglich gewesen. Ein besonderer Abschnitt ist der Reichsbahn gewidmet. Bedauerlicherweise tritt Parker Gilbert darin ziemlich unverblümt für eine Erhöhung der Eisenbahntarife ein, obwohl er keine stichhaltigen Argumente für eine derartige Maßnahme beibringen kann. Uebrigens steht die Bestätigung einer Tarifierhöhung sogar mit den eigenen Schlußfolgerungen Parker Gilberts im Widerspruch! Wenn Parker Gilbert einige Seiten weiter für eine Erleichterung des deutschen Außenhandels plädiert und warnt, der Steigerung der deutschen Ausfuhr Einhalt zu gebieten, so ist dieser Rat mit Tarifierhöhungen denn doch schlecht vereinbar: Nichts ist mehr geeignet, neue Preissteigerungen auszulösen, als gerade eine Herabsetzung der Verkehrstarife.

Im übrigen zollt Parker Gilbert noch den Maßnahmen der Reichsregierung auf dem Gebiete des Haushalts Anerkennung, ferner bezeichnet er einen endgültigen Finanzausgleich zwischen Reich und Ländern als dringlich erwünscht und bezieht die auswärtige langfristige Verschuldung öffentlicher und privater Stellen — ohne die Dawesanleihe — auf 5350 Millionen Mark, wobei er die kurzfristige Verschuldung in gleicher Höhe ansetzt. Wenn Deutschland den so als notwendig dokumentierten Auslandskredit weiter erhalten wolle, müsse das Vertrauen des Auslandes zu Deutschland aufrecht erhalten werden; und das sei nur dann möglich, wenn in absehbarer Zeit das endgültige Ausmaß der deutschen Reparationsverpflichtungen festgelegt werde.

Damit sind wir bei dem letzten und politisch wichtigsten Teil des Berichtes angelangt, in dem Parker Gilbert zu dem Schluß kommt, daß der Dawesplan zwar sein erstes Ziel erreicht hat, daß dieser Erfolg aber die wahre Natur des Planes nicht verschleiern darf. Der Plan sei nicht Selbstzweck. Das Hauptproblem liege in der endgültigen Festsetzung der deutschen Reparationsverpflichtungen. Im Interesse aller Beteiligten läge es, „durch gemeinsames Abkommen zu einer endgültigen Regelung, und zwar, wie die Sachverständigen geschlossen hätten, sobald wie die Umstände dies erlaubten, zu gelangen.“

Damit ist die Notwendigkeit einer baldigen Dawesrevision von berufenster Seite erneut anerkannt

worden. Die Verhandlungen über diese Revision müssen nunmehr aus dem Stadium der Vorbesprechungen herauskommen und zur Ausarbeitung eines bestimmten Planes führen, der dem deutschen Volke Lebensraum läßt und seiner Stellung unter den Nationen Rechnung trägt. Das bedingt die Festsetzung einer Endsumme in vernünftiger Höhe und die Wiederherstellung der deutschen Staatshoheit auch auf finanziellem Gebiet.

Zusammentritt des Reichstags.

Die ersten Arbeiten. — Die Kommunisten fordern eine General-Amnestie. — Verhandlungen über die Neubildung der Regierung.

Am heutigen Mittwoch trat der am 20. Mai gewählte Reichstag zu seiner ersten Sitzung zusammen. Von der kommunistischen Fraktion lag ein Antrag vor, der eine Generalamnestie für die „proletarischen politischen Gefangenen“ fordert. Ein weiterer Antrag erstrebt die sofortige Freilassung des in Haft befindlichen kommunistischen Abgeordneten Kippberger-Hamburg. Mit der sachlichen Arbeit kann der Reichstag jedoch erst in den nächsten Tagen beginnen. Er muß sich zunächst einmal konstituieren und die Neubildung der Reichsregierung abwarten, die vorerst das Augenmerk aller Fraktionen auf sich zieht.

Die Mehrzahl der Fraktionen hat außer den konstituierenden Sitzungen auch schon Arbeitssitzungen abgehalten, die der Vorbereitung der politischen Lage gewidmet waren. Reich an Fraktionsführungen war insbesondere der Dienstag, der den Rücktritt der Regierung Marx und die Beauftragung des sozialdemokratischen Fraktionsführers Müller-Franken mit der Neubildung der Reichsregierung brachte. Die sozialdemokratische Fraktion hat ihrem Führer für die notwendigen Verhandlungen freie Hand gelassen und will erst zu dem Ergebnis der Verhandlungen Stellung nehmen.

Der Rücktritt der Regierung Marx.

Das amtliche Communiqué. — Die Beauftragung des sozialdemokratischen Führers Müller-Franken.

Ueber den Rücktritt der bisher amtierenden Reichsregierung wird folgende amtliche Mitteilung veröffentlicht:

Reichskanzler Dr. Marx begab sich heute zu dem Reichspräsidenten und überbrachte ihm die Demission des Gesamtkabinetts. Der Herr Reichspräsident nahm die Demission entgegen, ersuchte aber das Kabinett, bis zum Zusammentreten der neuen Reichsregierung die Geschäfte weiterzuführen. — Im Anschluß hieran empfing der Herr Reichspräsident den Abgeordneten Hermann Müller-Franken und erteilte ihm den Auftrag zur Bildung der Regierung. Abgeordneter Müller-Franken hat diesen Auftrag angenommen.

Müller-Franken nimmt Fühlung.

Besprechungen mit den Führern der Mittelparteien. Zunächst grundsätzliche Erörterungen. — Zurückstellung der Personensagen.

Der sozialdemokratische Fraktionsführer Müller-Franken hat sofort nach der Beauftragung mit der Kabinettsneubildung im Reichstag offizielle Verhandlungen über die Neubildung der Reichsregierung eingeleitet. Er hatte längere Unterredungen mit dem Zentrumsführer v. Guérard, dem Vorsitzenden der Bayerischen Volkspartei Lecht und dem demokratischen Fraktionsführer Koch-Weser. Die Besprechungen waren sämtlich vertraulicher Natur. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, sind Personensagen vorerst zurückgestellt worden. Es handelt sich also zunächst um die Feststellung der grundsätzlichen Bereitschaft der Parteien zur Teilnahme an der Regierung.

Im weiteren Verlaufe des Tages hatte Müller-Franken auch noch eine Besprechung mit dem Vertreter der Deutschen Volkspartei Dr. Scholz, die ziemlich lange dauerte; ferner empfing Müller-Franken die Reichsminister Groener und Dr. Brauns sowie den Abgeordneten Drelich von der Wirtschaftspartei.

Kommt die große Koalition?

Die Aussichten der schwebenden Koalitionsverhandlungen.

Ueber die Aussichten der Koalitionsverhandlungen des sozialdemokratischen Fraktionsführers Müller-Franken läßt sich zur Stunde noch nichts sagen. Wie verlautet, haben die Führer der bürgerlichen Mittelparteien bei ihren Besprechungen mit Müller-Franken die grundsätzliche Bereitschaft ihrer Fraktionen zur Teilnahme an der Regierungskoalition betont, vorausgesetzt, daß eine Verkündigung über programmatische Forderungen erzielt wird. Im Zentrum scheint Neigung zu bestehen, vor Eintritt in die Koalition bestimmte Punkte zu klären. Dazu dürfte u. a. auch die Frage eines Reichsschulgesetzes gehören. Ebenso scheint man auch in den Kreisen der Deutschen Volkspartei einige Sicherungen für notwendig zu halten.

Hermann Müller-Franken.

Hermann Müller, der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wurde am 18. Mai 1876 in Mannheim geboren. Er besuchte das Gymnasium, mußte später jedoch die Schule verlassen und trat nun in die kaufmännische Lehre in Frankfurt a. M. Der Sozialdemokratischen Partei gehört er seit dem 17. Lebensjahre an. Auf Veranlassung Bebel's wurde er 1906 in den Parteivorstand berufen, dem er bis zur Revolution anahörte. An den Reichstag kam Müller-

Franken erst spät, nämlich 1916 anläßlich einer Reichswahl in Reichenbach-Neurode. Als Scheidemann das Ministerpräsidium übernahm, wurde Müller geschäftsführender Parteivorsitzender, der Weimarer Parteitag der Sozialdemokraten wählte ihn danach 1919 gemeinsam mit Wels zum Vorsitzenden. Der Reichsregierung gehörte Müller-Franken erstmals im Juni 1919 an, wo er das Außenministerium übernahm. Nach dem Rücktritt dieser Regierung trat er als Reichskanzler an die Spitze einer neuen Regierung, die jedoch nur bis zu den Wahlen im Juni 1920 am Fuder blieb.

Ist Nobile zu retten?

Die „Italia“-Expedition in drei Gruppen zerrissen. Schwierige Bergung.

Aus den letzten der italienischen Gesandtschaft im Oslo zugegangenen Nachrichten ergibt sich ein Tatsachenbestand, der die vollständige Bergung der „Italia“-Mannschaft äußerst schwierig erscheinen läßt, da infolge der Vorgänge bei der erzwungenen Landung auf dem Eis eine Zerreißung der Expedition nicht nur in zwei, sondern sogar in drei Teile eingetreten ist.

Während bisher nur von einer Gruppe von sechs Personen die Rede war, bei der sich Nobile befindet, und von der zwei Mitglieder verwundet sind, sowie von einer 30 Kilometer östlich davon befindlichen Gruppe von sieben Personen, erfährt man jetzt, daß eine dritte kleine Gruppe von drei Personen vorhanden ist, von der man nicht genau weiß, wo sie sich befindet, und die sich in der Richtung auf das Land in Marsch gesetzt haben soll.

Auch Nobile soll mit seinen sechs Begleitern unterwegs sein in Richtung auf die „Draganza“: Dieser Marsch nach dem Westen

ist jedoch ziemlich aussichtslos, da die Entfernung bis zu dem Schiff mehr als 200 Kilometer beträgt und das Eis fast unpastierbar ist. Ebenso unmöglich wäre es den Berunglückten, das Nordostland zu erreichen, da die Küste aus Gletschermassen besteht, die als steile Eiswände ins Meer hinabstürzen. Die Eisscholle, auf der sich ein Teil der Berunglückten befindet, treibt schnell nach Süden.

In größter Not!

Aus den letzten Meldungen geht hervor, daß die Proviantmenge doch nicht für längere Zeit vorhalten kann, da beim Landeisen der Luftschiffswände von der Rondon viel Proviant und der größte Teil der Ausrüstung verloren ging. Man sunnt, daß der Proviant zu Ende geht und fast der ganzen Besatzung Hände und Füße erfroren sind.

Rückkehr Nobiles nach der Radi-Station.

— Kingsbay, 13. Juni. Nachrichten zufolge, die von der Mannschaft der „Italia“ stammen sollen, ist Nobile nach seiner Radiostation zurückgekehrt. Die drei anderen Männer aber haben den Marsch fortgesetzt. Dies ist ein ungeheurer Leichtsinns, da ihre Auffindung so gut wie unmöglich sein wird. Diejenige Expeditionsteilnehmer, die mit der Luftschiffhülle weitergetrieben sind, stehen nicht mit den anderen in Verbindung. Die Fortgetriebenen sind spurlos verschwunden.

Die Generaldebatte beendet.

Abkühlung der Aussprache über die Regierungserklärung im Landtag. — Donnerstag Abstimmung über die Mißtrauensanträge.

— Berlin, den 12. Juni 1928.

Nach Eröffnung der heutigen Sitzung teilt der Präsident mit, daß der in der stürmischen ersten Sitzung verlesene Abg. Bonfad wegen Krankheit auf zwei Wochen beurlaubt ist. Der von dem Altersrat ausgeschlossene kommunistische Abg. Golle hat gegen seinen Ausschluß Protest erhoben.

Das Haus tritt in die Tagesordnung. Verschiedene Anfragen und Anträge zu den Unwetterbeschäden werden dem Hauptausschuß überwiesen. Nach Feststellung der Mitgliederzahl der ständigen Ausschüsse legt der Landtag die Besprechung der Regierungserklärung mit einer Rede des Abg. Kasper (Komm.) fort. Im weiteren Verlaufe der Sitzung läßt Abg. Falk (Dem.) Kritik an der Agitationsmethode der Wirtschaftspartei. Er verweist dabei auf einen Brief des zweiten Vorsitzenden der Partei, Kolosier, in dem sich die Sage finden: „Der Politiker muß selber mehrerlei Gestalter haben.“ — „Weil alles unehrlich und unmoralisch ist, müssen auch wir jonglieren.“ (Große Heiterkeit.)

Danach übernimmt der zum Vizepräsidenten gewählte kommunistische Abg. Schwent erstmals das Präsidium. Das Wort erhält Abg. Waack (Dnt.). Redner kritisiert die Wirtschafts- und Finanzpolitik der Staatsregierung und bezeichnet das eingereichte Klagengebet als einen unerträglichen Eingriff in die Selbstverwaltung. Die Kantverhaltenen Kräfte müßten sich zusammenfinden.

Als Ministerpräsident Braun das Rednerpult betritt, rufen die Rational-Sozialisten: „Redefreiheit für Hitler!“ Vizepräsident Schwent ruht schließlich den Abg. Hagen zur Ordnung und erklärt nach dem zweiten Ordnungsruf, wenn die Störungen fortgesetzt würden, müßte er zu „schärferen Mitteln“ greifen. (Heiterkeit.)

Ministerpräsident Braun

weist zunächst mit großer Schärfe die Art zurück, in der Abg. Kasper den Runtins Wacell in die Debatte gezogen hatte. Er wendet sich dann gegen die kommunistischen Angriffe auf die Polizei. Die Polizei müsse sich gegen unsittliche Beschimpfungen schützen können. Der Minister weist weiter den Angriff des Abg. Kube auf den Justizminister zurück und wendet sich dann, oft von lauten Stundgebungen der Rechten unterbrochen, gegen die Ausführungen des Abg. Waack. Die Opposition habe sachlich nichts vorzubringen können.

reichstem
die Frau
lor. Sie
er selma
machts in
mit dem
ell einge-
gang ge-
atbestand
ch behaft
sgerichtis

Namen
gesund
er Dels-
Ausflug,
te. Wer
man sich,
und fuhr
ränge der
on vielen
störenden

beiter.

e

n

nbula
gemultert
um
lauer
erwachs
bi billigt
gasse

chen
und
eh
de

eng reeller
sdorf
43
W.
o Pf.
hamann
etroffen:
rschen
käse
feläpfel
chmar

nt
mlichk.
im Betrieb
stetlichen
dler Bo-
n. Gellefert
500 Butter-
nd hosen-
f. Haus
mematerial
um a. Auf-
der Ware u.
3—500 M.
Bürgerhaft
erfordert.
mnen
tein

Großer Lärm entstand, als der Ministerpräsident dann auf die deutsch-nationale Wahltagung eingetragene Kundgebungen verlas, in denen den Grundbesitzern geraten wird, jeder Landarbeitersfamilie einen Taler zu stiften, um sie zur deutsch-nationalen Stimmabgabe zu veranlassen. — Von rechts wurde gerufen: „Seife! Seife! — Die Sozialdemokraten haben den Wählern Seife geschenkt!“ Der Lärm auf der Rechten hielt an, als der Ministerpräsident dann die Kritik an der Landwirtschaftspolitik der preussischen Regierung zurückweist. Zu dem Vorwurf, die Regierung habe Beschimpfungen des Christentums zugelassen, erklärt der Ministerpräsident, der oberste Grundgedanke der Regierung sei weitestgehende Toleranz aller religiösen, konfessionellen und weltanschaulichen Auffassungen. Wo gegen diesen Grundgedanken Verstöße vor sich gehen, sei eingeschritten worden.

Die weiteren Ausführungen des Ministerpräsidenten sind auf der Tribüne nur bruchstückweise verständlich, weil fast auf jedem Halbtag lange, sehr laute Zurufe von rechts folgten.

Präsident Bartels, der inzwischen die Verhandlungsführung übernommen hat, ersucht den Abg. Dr. Semmler (Dntf.), die fortwährenden Unterbrechungen zu unterlassen. Zum Schluss betont Ministerpräsident Braun, Besinnungsförderung werde im neuen Preußen nicht geliebt. Landwirtschaftsminister Dr. Steiger wendet sich dann gegen die Kritik, die vom Reichslandbund an seinen Maßnahmen geübt worden ist. Er suchte nachzuweisen, daß gerade diese Maßnahmen den Schwelmeislern und Butterproduzenten am meisten gescholten hätten.

Abg. Labandorff (Wirtschaftsp.) weist die Angriffe der Abgg. Dr. Bauser und Hall zurück.

Abg. Kettler (Christl.-Nat. Bauernpartei) erklärt, seine Partei könne der gegenwärtigen Regierung kein Vertrauen entgegenbringen.

Präsident Bartels teilt mit, daß die Abstimmung über die Mißtrauensanträge am Donnerstag, 14 Uhr, stattfinden wird. Die übrigen mit der Besprechung verbundenen Anträge werden dem Haupt- und dem Verfassungsausschuß überwiesen.

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch. Auf der Tagesordnung stehen der Staatsvertrag mit Wales und die Anträge über Bergarbeiterfragen.

Rundschau im Auslande.

Im Unterhause erklärte ein Regierungsvertreter, es bedürfe keiner Schritte der englischen Regierung in der Angelegenheit der Rheingegens-Katastrophe in Hamburg.

Jorn von Jorach tritt seine Gefängnisstrafe an.

Baron von Sulach, der Sohn des früheren deutschen Staatssekretärs für die Reichslande, dessen Lebensmittelpunkt in der Reichsstadt auf seinen Gefängniszustand wiederholt aufgeschoben wurde, hat sich im Straßburger Gefängnis zum Strafantritt eingelassen. Er wurde sogleich nach seiner Aufnahme dem Gefängnisarzt überwiesen.

Sächsisches

Die Guts- und Forstbeamten in Leipzig.

Der Reichsverband der Deutschen Guts- und Forstbeamten hielt in Leipzig zugleich mit seinem 25. Jubiläum seinen diesjährigen Verbandstag ab, der von Gutsdirektor Vittinghaus-Dallwitz in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste eröffnet wurde. Nach einigen weiteren Ansprachen nahm der Präsident des Reichsverbandes, Graf von Kalkreuth das Wort zu einem Vortrage, in dem er die Zusammenarbeit aller landwirtschaftlichen Organisationen for-

derte. In der Vollpolitik müßten Industrie und Landwirtschaft zusammengehen, um den Kampf um die deutsche Wirtschaft zu einem guten Ende zu führen. Die Landwirtschaft verlange den Abbau der steuerlichen Vorbelastung. Im Anschluß an die Ausführungen des Grafen v. Kalkreuth sprach Hauptgeschäftsführer Wallbaum über die Wege und Ziele des Verbandes und gab das Gelübde für kraftvolle Mitarbeit des Verbandes an der Gesundung der Landwirtschaft ab.

Dresden. Die beiden letzten europäischen Konzerte des Dresdner Streichquartetts vor der Studienreise finden am Donnerstag und Sonnabend in der Sächsischen Kuppelhalle statt. Bei dem ersten Konzert gehen hauptsächlich Werke von Krumpholtz, Leipzig, unter Mitwirkung von Fritz Weigmann (Klavier) zu Gehör, während im zweiten Konzert die Dresdner Komponisten Kurt Wechtern und Eugen Junger mit neuen Werken herausgebracht werden.

Dresden. Auf der durch die Dresdner Heide führenden Radeberger Landstraße ereignete sich ein eigenartiger Motorradunfall. Zwischen der Heide mühle und Radeberg lief ein Motorradfahrer, der eine Dame als Begleiterin auf seinem Soziusstuhl hatte, plötzlich ein Wildschwein in das Rad. Der Fahrer kam zum Erliegen, wobei das Rad erheblich beschädigt wurde. Beide Personen kamen jedoch glücklicher Weise mit geringfügigen Verletzungen davon.

Zahlen. Die Stadt Dahlen, beging anläßlich ihres 700-jährigen Bestehens, diesen Gedentag mit einem Heimatfest, in dessen Mittelpunkt ein historischer Festzug stand. Ein von Oberlehrer Schilling verfaßtes Festspiel zeigte die Geschichte der Stadt von ihrer Entstehung an bis zur Jetztzeit. Am Abend prangte die Stadt in festlicher Illumination.

Zaura. Auf dem Bahnhof Markersdorf-Zaura fuhren mehrere mit Steinen beladene Güterwagen auf einen Kohlenwagen auf, der gerade entladen wurde. Durch den Anprall wurden die Arbeiter von dem Wagen heruntergeschleudert und zum Teil ziemlich erheblich verletzt. Einer der Arbeiter kam dabei direkt vor die rollenden Wagen zu liegen, konnte aber noch in der letzten Sekunde gerettet werden.

Leipzig. Ein 48 Jahre alter Architekt ist beim Ausfragen auf einen in Fahrt befindlichen Straßenbahnzug zu Fall gekommen. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und starb nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus St. Georg.

Chemnitz. Beim Ueberschreiten der Weisse wurde auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein 51 Jahre alter hier wohnhafter Wagenpauer von einer Lokomotive erfaßt und zu Boden geschleudert. Er wurde mittels Unfallwagens bewußtlos nach dem Krankenhaus gebracht.

Zwickau. Auf der Reichsberger Straße wurde eine Frau Schneider von einem Personentransportwagen überfahren und so schwer verletzt, daß sie bald nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

Neue Nachrichten.

* Der „Eiserne Faust“ hat auf dem Balkan seiner Drohsätze von Paris aus die Rückfahrt nach Banice angetreten.

genügte kaum, um den Raum ein wenig zu temperieren. Im Wohnzimmer ging seit dem Morgen fast beständig die Klingel. Der Berfertepomp stand heute in der Zeitung und fortwährend kamen Leute, ihn anzusehen. Aber niemand wollte die große Summe geben, die Herr Wendorf dafür forderte.

Man hatte den Teppich, der ziemlich klein war, seinerzeit billig unter der Hand gekauft und da Wendorf nichts von solchen Dingen verstand, seine Mängel nicht beachtet. Nun aber wurden sie von den Käufern beachtet. Die Fäden waren ungewöhnlich und unpraktisch — zu klein als Teppich, zu groß als Vorleger. Das Muster war unklar und wie jedes andere fehlerhafte im Gewebe auf. Dazu kam, daß er von einer unbedacht davor gefallen brennenden Zigarre ein Brandloch erhalten hatte, was besonders bedauerlich wurde. Kurz, niemand wollte mehr als 2000 Kronen geben. Wendorf aber, der ganz sicher auf mindestens 8000 gerechnet hatte, konnte sich nicht entschließen, ihn so billig herzugeben.

Mit 2000 war ihm nicht geholfen. Da hatte man in ein paar Wochen wieder die alte Misere. So dauerte das Handeln und Feilschen nun schon den ganzen Tag an und Trude, der schon der Gedanke daran gräßlich war, fuhr bei jedem Klingeln dranhin nervös zusammen.

Dazu kam, daß sie heute vormittag auf einen Sprung bei Vore Meister gewesen war, diese allein zu Hause antrat und zum erstenmal von Vore zur Vertrauten ihres Liebsteuermers gemacht worden war.

Bitterlich weinend hatte Vore an ihrem Hals gehangen. Sie liebte Viktor so sehr, aber es war ja so gar keine Aussicht, das sie einander je würden angehören können.

Als das regte die kleine Trude, die für Frechheit und Sonnenheiß geboren war, ähredlich auf.

Zimmer dieses Knappens! Überall diese elende Sorge um liebe Geld! Wann würde denn dies endlich ein Ende nehmen? Diese „Hundertrahmzeiten“ — heute Mittag gab es wieder nur Sauerkraut und weiße Bohnen, weiter nichts — diese letzten Zimmer, diese sorgenvollen Gesichter der Eltern, dieses ewige Rechnen mit jedem Heller... ach, eben diese ganze Misere überhaupt!

„Wahrheitlich nie“, sagte ihr Verstand. Denn woher sollte ihnen denn je mehr Geld kommen, da sich Papas Pension doch immer gleich blieb? Aber alles in Trude lehnte sich trotzig dagegen auf. Sie haßte Armut, die ihr wie Schand erdichten. Sie wollte nicht ewig sich duden müssen auf der Schattenseite des Lebens, sie mit ihrem Sinn für alles Schöne, mit ihrem heißen Drang nach Wohlleben, Luxus und Genuß...

Dabei mußte sie beständig an Petra denken, die sie seit zwei Tagen nicht gesehen, denn Petra Biegisch schien ihr in der Tat auszuweichen.

Es war wie ein schneues, beinahe schneeflockiges

Handelsteil.

— Berlin, den 12. Juni 1926.

Am Devisenmarkt waren gegen den Vortag nur unbedeutende Abweichungen festzustellen.

Am Effektenmarkt war die Tendenz zu Beginn des Geschäftes, allgemein betrachtet, behauptet. Die Umsätze hielten sich in den engeren Grenzen. Im Verlaufe der Börse wurden jedoch eine allgemeine Abschwächung ein, die u. a. auf Befürchtungen im Zusammenhang mit der Regierungsbildung zurückzuführen war.

Der Geldmarkt war sehr leicht. Der Satz am Privatdiskontmarkt betrug unverändert 6½ Prozent.

Am Produktenmarkt war die Haltung von Brotgetreide etwas abgeschwächt. Wehl lag ebenfalls schwächer, aber ruhig; Futtermittel unverändert. Delfaaten und Samen hatten kein Geschäft.

Devisenmarkt.

Dollar: 4,182 (Geld), 4,190 (Brief), engl. Pfund: 20,411 20,451, holl. Gulden: 168,70 169,04, ital. Lira: 21,985 22,015, franz. Franken: 16,44 16,48, belg. Franken: 68,40 68,50, schwed. Kronen: 80,56 80,70, dän. Krone: 112,19 112,41, schweiz. Krone: 112,20 112,42, norm. Krone: 112,01 112,23, tschech. Krone: 11,392 12,412, österr. Schilling: 58,825 58,945, span. Pefo: 69,40 69,54.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amstl.) Getreide und Delfaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 258—261 (am 11. 6.: 260—263), Roggen Märk. 274—276 (276—278), Sommergerste 245—275 (245 bis 275), Wintergerste — (—), Hafer Märk. 260 bis 265 (260—265), Mais loco Berlin 242—245 (242—245), Weizenmehl 32—36 (32,25—36,25), Roggenmehl 36—38,75 (36,25—39), Weizenkleie 16,75—17 (16,75—17), Roggenkleie 18,50 (18,50), Weizenkleiemehl 16,75—17,25 (16,75 bis 17,25), Haaps — (—), Weizenart — (—), Viktorlaerbsen 50—62 (50—62), Kleine Speiseerbsen 35—40 (35—40), Futtererbsen 24,50—26 (24,50—26), Bohnen 24—24,50 (24—24,50), Ackerbohnen 23—24 (23—24), Wicken 25—27 (25—27), Lupinen blaue 14,25—15,50 (14,25—15,50), gelbe 16—17 (16—17), Geraden 23—28 (23—28), Rapssamen 18,80—19 (18,80—19), Reinfäden 22,00—23,40 (22,60—23,40), Trodenfäden 15,60—15,80 (15,60—15,80), Sojabohnen 20,60—21,20 (20,60—21,20), Kartoffelknollen 26,70—27,10 (26,70—27,10).

Heu und Stroh.

(Amstl.) Erzeugerpreise für 50 Kilo ab märkischer Station frei Wagon für den Berliner Markt in Reichsmark: Drahtgepreßtes Roggenstroh (Lundraballen) 1,00—1,25, desgl. Weizenstroh 0,90—1,05, desgl. Haferstroh 0,80 bis 1,00, desgl. Gerstenstroh 0,80—1,00, Roggenanzugstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,00—1,25, bindfadengepreßtes Roggenstroh 0,80—1,00, desgl. Weizenstroh 0,70—0,90, Hafer 1,65—1,80, Handelsabliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Befeh mit mindwertigen Weisern 1,80—2,20, gutes Heu, dergleichen nicht über 10 Prozent Befeh 3,10—3,50, Lyngene lose 4,40—4,90, Alcehen lose 4,10—4,60, Timothee lose 4,20—4,70, Drahtgepreßtes Heu 30 Pf. über Notiz.

Mitteldeutscher Rundfunk.

Donnerstag, 14. Jun.

15.00—16.00: Konzert. Dresdener Kammerorchester. * 16.30 bis 17.15: Konzert. Dresdener Kammerorchester. * 17.15: Rundfunknachrichten. * 18.00—18.30: Nachschau. * 18.30—18.50: Steuerrundfunk. * 18.50—19.15: Spanisch für Fortgeschrittene. * 19.00—19.30: Prof. Dr. Wagner: Grundzüge aus der Physik. * 19.30—20.00: Ernst Hartmann, Dresden: Klänge zum Nordpol. * 20.15: Hörspiel: „Das verg.“ Eine Komödie in drei Akten von Kurt Hiller. * 22.00: Auftritte. * 22.05: Pressebericht und Sportnachricht. * 22.30: Musik.

„Hinüber ins andere Lager...“

Roman aus der Wiener Inflationszeit
Roman von Erich Edenstein.

3. Fortsetzung.

Viktor Wendorf erwiderte heftig.

„Wenn das so wäre, müßte ich doppelt froh sein, da Klarheit geschaffen und Schluß gemacht zu haben,“ sagte er stürzend.

„Wenn sie es für Schluß ansieht! Ich glaube, Petra kann sehr zäh und dickköpfig sein, wenn sie etwas will!“

„Du glaubst doch nicht, daß sie nach dem noch weiteren Verkehr anstreben könnte?“

„Bei Petra halte ich das gar nicht für ausgeschlossen!“

„Natürlich wirst auch du nun jeden Verkehr mit ihr einstellen.“

„Ich suche einen solchen ja schon lange nicht, denn ich ärgere mich zu sehr über sie und ihr Geprahl! Aber es ist sehr schwer, ihr zu entkommen, wenn sie sich gerade in den Kopf gesetzt hat, die zärtliche Freundin zu sein. Uebrigens glaube ich, daß sie diesmal doch ernstlich beleidigt sein und uns daher wohl beiden selber aus dem Wege gehen wird.“

Man sprach von andern Dingen. Gleich nach dem Abendessen erhob sich Viktor.

„Ich will noch auf ein Stündchen hinüber zu Weisers,“ sagte er lächelnd. „Die Generalin lud mich ein, mit ihr und Fräulein Vore ein wenig zu musizieren.“

Mit glückseligem Gesicht entfernte er sich. Die Wände der Schneestern klangten sich diesendend. Sie waren beide mit Vore Meister in die Schule gegangen, hatten das schöne, feingebildete Mädchen herzlich lieb und wußten, ohne daß man sie ausdrücklich ins Vertrauen gezogen, doch längst, daß Vore und Viktor sich heimlich liebten. Auch die Eltern wußten es. Aber während die jungen Leute immer noch auf ein Wunder hofften, daß ihnen eine Verbindung erdöglichen würde, blickten sie sorgenvoll in die Zukunft, die es so ganz aussichtslos erscheinen ließ, daß Viktor je daran denken könnte, ein mittellozes Mädchen heimzuführen.

Denn die Verhältnisse, in denen die Generalin mit ihrer Tochter lebte, waren, seit sie Witwe geworden war, genau so beschränkt wie die Wendorffs.

Zwei Tage später sah Trude am Nachmittag in ihrem Zimmer und lernte auf die Prüfung. Das heißt, sie wollte lernen. In Wirklichkeit war sie zerstreut, nervös und gereizt, spielte mit Bleistift und Federhalter und dachte an ganz andere Dinge als an Pädagogik und die Lehre vom Sahnau, die aufgeschlagen vor ihr lag.

Im Zimmer war es kalt, denn draußen herrschte Schneetreiben und das bishigen Kohle, das tatsächlich für Trudes und Emmys Zimmer zur Verfügung stand,

zweiem vor erwarteten um die unglückselig heimlich Verdachte und Liebende. Denn Trude gestand sich beileibe nicht ein, daß der Verkehr mit Petra ihr fehlte.

Dennoch war es so. Zwar motivierte sie sich beständig über die althernen Pralereien der einfältigen kleinen Krämerstochter, die sich jetzt, wo ihr Vater durch allerlei mehr oder minder gewagte Schiebergeschäfte ein reicher Mann geworden war, so dreist auf die „Dame“ hinauszuspähen suchte. Aber es war doch unterhaltend gewesen, ihr zuzuhören. Petra hatte so eine unwüßliche Art, sich auszudrücken! Und sie erzählte beständig gerade von den Dingen, die Trudes schnöde Phantasie beschäftigten: Von Theatern, Vergnügungen, kostbaren Toiletten, Schmutz, von Autofahrten, geplanten Reisen — kurz, von allem, was eben reiche Leute sich leisten konnten...

Wie Musik war das in Trudes Ohren. Sie vergaß manchmal ganz, daß nur Petra, nie aber sie selbst als dies haben konnte. Das ganze graue Glend ihres eigenen Daseins, das dumme Examen, die trostlose Lehrentzukunft versank vor Trude, wenn sie Petra zuhörte.

Dazu kam noch etwas. Petra, die von Haus aus gutmütig war, wie die meisten Leute ihres Schlages, gern gab und auch darin zeigte, „was sie hatte“, nahm Trude häufig mit in ihre Wohnung, die zwar noch überall die Spuren einstiger Dürftigkeit aufwies, aber schon mit allerlei hübschen Dingen angefüllt war, die Petra in letzter Zeit wahllos zusammengelaufen hatte. Und in dieser Wohnung gab es stets auch einen sehr wohlbesetzten Tisch zu den Mahlzeiten. Herr Biegisch hielt auf gutes Essen und seit er seinen einstigen Krämerladen, in dem es außer Kerzen, Seife, Petroleum und ähnlichen nützlichen Dingen nur Obst, Wurst und Käse gegeben hatte, in eine wohlgeordnete große „Lebensmittelhandlung“ verwandelt, wurden daraus immer reichlich „Kostproben“ in die Privatwohnung hinaufgeschafft.

Da hieß es dann immer zu Trude: „Ich doch mit! Geier dich nicht! Sag’ aufrichtig, wie du das findest?“ Oder wenn Petra ihre Entwürfe in Handtüchern, Spitzen und kleinem Toilettefraum zeigte: „Such dir ein, was du magst! Du machst mir nur Freude, wenn du dir etwas mitnimmst, ich kann mir ja morgen wieder genug solch Zeug kaufen...“

Manchmal auch drängte Petra Trude, sie zu Onkel Gartgraber, Frau Biegischs einzigem Bruder, zu begleiten, der um die Ede in der vornehmen Eliabethstraße eine sehr elegante Feinstkosthandlung besaß. Onkel Gartgraber hatte reich geheiratet, aber keine Frau, die an einem Maennchen litt, war fast beständig krank.

(Fortsetzung folgt.)

Blütenarten aller Art liefert die Buchdruckerei von Carl Jech.



Abendstunde

Unterhaltungs-Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Im Kampf um Liebe.

Roman von Rudolf Zollinger.

(30. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Einer solchen Gefahr darf ich mich freilich kaum ansprechen," entgegnete Rodeck. "Aber wenn ich mich Ihrer Güte bedienen soll, müssen Sie mir wenigstens erlauben, das Atelier in aller Form und gegen eine angemessene Entschädigung von Ihnen zu mieten. In meinem Arbeitsraum muß ich — ganz buchstäblich genommen — mein eigener Herr sein, und ich darf mich darin nicht als ein aus freigelegter Laune geduldeter Gast fühlen!"

Luisa lachte belustigt auf; aber als sie sein unbewegtes Gesicht sah, nahm auch sie sogleich eine ernste Miene an.

"Wenn Sie zu stolz sind, die kleine Gefälligkeit von mir anzunehmen — wohl, so habe ich nichts gegen Ihre Bedingung einzuwenden! Sie können die Einzelheiten ja mit dem Sekretär vereinbaren, der alle meine Geldangelegenheiten besorgt, und der morgen oder übermorgen hier eintreffen wird. Mit der Uebersiedlung aber könnten Sie doch, wie ich denke, schon vorher beginnen."

Hermann Rodeck fühlte, daß er den rechten Augenblick, die Gefahr mit einem einzigen energischen Entschluß von sich abzuwenden, wiederum unwiederbringlich versäumt hatte; aber seine Vorsätze, soweit es sich um die künftige Gestaltung seiner Beziehungen zu Luisa Magnus handelte, waren unerschütterter. Er wollte sich dieses ihm von ihr aufgedrängten Ateliers einzig für die Vollendung seines Lukrezia-Bildes bedienen, und er wollte nicht eine Viertelstunde in diesem Hause zubringen, die nicht ausschließlich seiner künstlerischen Arbeit gewidmet war. Wenn er daran festhielt, was konnte ihm dann von der gefährlichen Schönheit der Brasilianerin geschehen? Noch immer hielt er all das Entgegenkommen, das sie ihm zeigte, für nichts anderes als für den Ausfluß einer Laune, die bald genug von irgendeinem neuen Einfall verdrängt werden würde. Aber selbst wenn es anderes gewesen wäre als das, wenn sie beabsichtigt hätte, ihn ganz für sich zu gewinnen, so mußte doch ihr weiblicher Stolz diesen Bemühungen in demselben Augenblick ein Ziel setzen, wo sie innawurde, daß ihre Wünsche kein Echo in seinem Herzen fanden.

So erklärte er denn, daß er die Studien und Vorkarbeiten zu seinem großen Bilde und alles, was er sonst noch zu seiner Vollendung nötig habe, am nächsten Tage hierhererschaffen lassen würde. Und er empfahl sich mit gemessener Höflichkeit, ohne ein Wort jenes feurigen und beglückten Dankes, auf den Luisa Magnus gerechnet haben mochte.

Sie zeigte es ihm nicht, wenn sie von seinem Be-

nehmen enttäuscht war; aber wenn er ein besserer Frauenkenner gewesen wäre, würde er doch das leidenschaftliche Funkeln in ihren Augen wahrgenommen haben, als sie ihm auf der Schwelle des Ateliers mit ihrem bezauberndsten Lächeln die Hand zum Abschied reichte.

14. Kapitel.

Als Hermann Rodeck in seine Wohnung zurückkehrte, fand er auf seinem Schreibtisch einen Brief mit dem Poststempel einer kleinen norddeutschen Stadt, in der er nach seinem Erinnern keinerlei Beziehungen unterhielt. Auch die Handschrift, die feinen und gleichmäßig zierlichen Federzüge einer Damenhand, mutete ihn fremd an; aber in seiner Seele regte sich doch eine seltsam beklemmende Ahnung, die ihn bestimmte, hastiger, als es sonst bei derartigen Korrespondenzen seine Gewohnheit war, den Umschlag zu öffnen.

Er sah zuerst nach der Unterschrift und las „Inge Holthausen“. Das war es, was er schon beim Anblick des Briefes vermutet hatte, ohne doch irgendeinen greifbaren Anhalt dafür zu haben. Eine Empfindung, die fast einem peinlichen Bewissensvorwurf glich, regte sich in seinem Innern, und nach sekundenlangem Zaudern erst konnte er sich entschließen, von dem Inhalt des Schreibens Kenntnis zu nehmen.

Er lautete:

„Sehr geehrter Herr Rodeck!

Verzeihen Sie, wenn ich mich mit einer Mittellung an Sie wende, die Sie kaum für etwas anderes als für eine unbequeme Belästigung nehmen können. Ich habe ja auch lange damit gezögert; aber die Rücksicht auf einen unglücklichen Kranken, der meinem Herzen sehr nahe steht, zwingt mir nun doch die Feder in die Hand.

Ich weiß nicht, ob es Ihnen bekannt ist, daß mein Bruder bald nach Ihrer Abreise von Hamburg an einer schweren Gemütsdepression erkrankte, deren Vorzeichen Sie vielleicht schon während Ihrer Anwesenheit bemerkt hatten. Zu der Zeit, da Sie die Liebenswürdigkeit hatten, mir wegen Ihres neuen Bildes zu schreiben und sich zugleich nach Verharths Befinden zu erkundigen, war ich eben durch die ersten Symptome einer beginnenden Geistesgestörtheit meines Bruders erschreckt worden, und Sie werden es begreiflich finden, daß ich mich unter solchen Umständen nicht entschließen konnte, Ihnen zu antworten, obwohl ich mir der Unhöflichkeit solchen Verhaltens mit Bedauern bewußt war.

Damals erhoffte ich noch eine Heilung des Kranken von dem Ausenthalt in einem Sanatorium, in das zu gehen ich ihn nur dadurch bewegen konnte, daß ich selber Krankheit erheuchelte und ihn scheinlich um seine Be-

leitung hat. Aber meine Hoffnung erwies sich als eitel. Gerhards Melancholie wurde eine immer tiefere, und in immer kürzeren Zwischenräumen traten Erregungszustände ein, die sich bald bis zu wirklichen Tobsuchtsanfällen steigerten. Zuletzt walgerte sich der ärztliche Leiter des Sanatoriums, ihn länger in seiner nur für Nervenleidende, nicht aber für Geisteskranke bestimmten Anstalt zu behalten, und ich war genötigt, mit meinem unglücklichen Bruder in eine richtige Irrenanstalt überzusiedeln, in der ich mich noch heute mit ihm befinde, und die er nach menschlicher Voraussicht lebend nicht mehr verlassen wird. Denn sein Zustand ist nach dem übereinstimmenden Urteil aller Ärzte, die ihn bisher untersucht und beobachtet haben, vollkommen hoffnungslos. In tiefster Schwermut, fast teilnahmslos gegen alles, was um ihn her geschieht, bringt Gerhard seine Tage hin, und die Erregungszustände sind vielleicht nur deshalb in den letzten Wochen seltener geworden, weil sich auch seine körperlichen Kräfte in rascher Abnahme befinden.

Der Chefarzt der Anstalt, der sich des Patienten mit rührender Aufopferung angenommen und sich auch mir gegenüber während all dieser Monate als ein edelmütiger Freund bewährt hat, bereitete mich heute darauf vor, daß mit einer baldigen Auflösung des Kranken zu rechnen sei, und er ist der Ansicht, daß sein Leben nur noch nach Wochen, vielleicht nur noch nach Tagen bemessen sei.

Dies ist der äußerliche Anlaß, der mich bestimmt hat, meine Bedenkllichkeiten zu überwinden und Ihnen zu schreiben. Der eigentliche Beweggrund aber ist die seltsame Tatsache, daß Sie allem Anschein nach der einzige sind, an dessen Persönlichkeit und an dessen einstige Freundschaft Gerhards verwirrter Verstand sich noch ein Erinnerung bewahrt hat, wenngleich ich freilich nicht beurteilen kann, inwieweit seine krankhaften Vorstellungen auch in dies Erinnerung bereits hineinspielen. Aber von den wenigen Äußerungen, zu denen er sich aus seiner schrecklichen Schwelgsamkeit aufrafft, beschäftigen sich die meisten mit Ihnen. Immer und immer wieder fragt er, ob Sie denn noch immer nicht gekommen seien. Er glaubt offenbar felsenfest daran, daß Sie eines Tages hier erscheinen würden, und erst neuerdings scheint ihn die Furcht zu peinigen, daß Sie zu spät kommen könnten, um ihn noch unter den Lebenden zu finden.

Ich weiß nicht, ob er den Wunsch hat, Ihnen etwas mitzuteilen, was er sonst keinem Menschen anvertrauen mag, oder ob es nur die Sehnsucht nach Ihrem Anblick ist, die sich nach und nach bis zu solcher Stärke in ihm entwickelt hat. Jedenfalls aber halte ich es nach der heutigen Rücksprache mit dem Arzt für meine Pflicht, Ihnen von den immer wiederholten Wünschen und Hoffnungen meines unglücklichen Bruders Kenntnis zu geben. Nur sollen Sie diese Mitteilung nicht für einen Ausdruck der Erwartung nehmen, daß Sie etwa daraufhin schleunigst die weite und beschwerliche Reise hierher unternehmen würden. Darauf mache ich mir in der Tat kaum irgendwelche Hoffnung, und ich würde sogar Bedenken tragen, Sie dazu zu ermutigen. Denn es ist sehr wohl möglich, daß Gerhard Sie gar nicht mehr erkennen würde, wie stark auch scheinbar seine Gedanken sich während all dieser Zeit mit Ihnen beschäftigt haben. Nicht nur Ihre äußere Erscheinung, sondern auch das Verhältnis, in dem er zu Ihnen zu stehen glaubt, kann für meinen Bruder recht wohl inzwischen eine Gestalt angenommen haben, die mit der Wirklichkeit nichts mehr zu tun hat. Ich habe Ähnliches während seiner Krankheit schon wiederholt beobachtet, und würde mir darum von Ihrem Besuche für den Kranken kaum die Freude versprechen, die Sie ihm damit doch ohne Zweifel zu bereiten gedächten. Auch meine vorausgegangene Bemerkung, daß Gerhard möglicherweise den Wunsch hegt, Ihnen etwas anzuvertrauen, soll Sie nicht zu einem Entschluß bestimmen, den Sie vermutlich später bedauern würden. Denn mein Bruder lebt nur noch in einer Welt krankhafter Einbildungen und Phantasien. Was er für die Erinnerung an wirkliche Erlebnisse nimmt, sind wohl

durchweg Hirngespinnste, die kaum noch irgendwelchen Zusammenhang mit wirklichen Geschehnissen haben. Seine Mitteilungen und Geständnisse würden darum keine andere Bedeutung haben als die Delirien eines Fieberkranken. Die Bitte, mit der ich diese langen Darlegungen nun endlich beschließen will, ist deshalb lediglich darauf gerichtet, daß Sie mir vielleicht einige freundliche Zeilen senden, die ich meinem unglücklichen Bruder vorlegen kann, um ihn zu überzeugen, daß er von Ihnen nicht ganz vergessen worden ist. Was Sie schreiben wollen, überlasse ich selbstverständlich Ihnen. Ihr einstiges freundschaftliches Interesse für Gerhard wird Sie mühelos die Worte finden lassen, die der traurigen Situation angemessen sind. Und es wird natürlich von der weiteren Gestaltung der Umstände abhängen, ob ich überhaupt noch in die Lage komme, von Ihrem erhofften Briefe meinem Bruder gegenüber Gebrauch zu machen. Sie werden mir sicherlich nicht zürnen, wenn es etwa nicht mehr geschehen kann.

Ihre ergebene

Inge Holthausen."

Schon während er die ersten Zeilen dieses Briefes gelesen, war alle Farbe aus Hermann Rodocks Wangen gewichen. Und nun, da er zu Ende gekommen war, fühlte er einen Druck auf der Brust, als würde sie von eisernen Reifen zusammengepreßt. Die Kunde von dem grauenhaften Schicksal seines Freundes hatte ihn so zermalmend getroffen, als müsse er sich die Schuld oder doch einen Teil der Schuld an diesem Schicksal zuschreiben. Und es war ihm, als hätte sich plötzlich ein dicker, grauer Nebelschleier über alles gelegt, was ihm noch eben voll leuchtenden Sonnenscheins und voll leuchtender Farbe erschienen war. Und zugleich ergriff ihn eine beklemmende Angst, daß er wirklich zu spät kommen könnte, um Gerhard Holthausen seiner unverminderten Freundschaft und seines innigen Mitgefühls zu versichern. Er eilte an seinen Bücherschrank und riß das Kursbuch heraus. Minutenlang mußte er suchen, bis er im Stationsverzeichnis den Namen Langenburg gefunden; denn es stimmte ihm vor den Augen, und die Buchstaben schienen wie ein Haufen aufgeschauelter Ameisen durcheinanderzulaufen. Endlich hatte er den richtigen Fahrplan und überzeugte sich, daß der einzige Zug, den er noch benutzen konnte, wenn er in der Frühe des nächsten Tages am Ziel sein wollte, in einer halben Stunde vom Hauptbahnhof abging. Er behielt also weder Zeit, sich umzukleiden, noch konnte er irgendwelche anderen Reisevorbereitungen treffen. Die notwendigsten Toilettegegenstände nur steckte er so, wie sie ihm gerade unter die Finger kamen, in eine Handtasche, benachrichtigte seine Wirtschafterin mit wenigen raschen Worten, daß er infolge einer plötzlich erhaltenen Nachricht gezwungen sei, auf zwei oder mehrere Tage zu verreisen, und warf sich unten in die erste Automobil-droschke, deren er habhaft werden konnte.

In der Tat kam er nicht um eine Minute zu früh auf dem Bahnhof an, und das erste Abfahrtszeichen war bereits gegeben, als er die Abteilstür aufriß. Länger aber war ihm noch nie in seinem Leben eine Eisenbahnfahrt geworden als diese. Das Klackern und Schnaufen des Zuges klang ihm ins Ohr, wie das Stöhnen eines von fürchterlichen Leiden gepeinigten Menschen, und aus dem Rasseln und Dröhnen der Räder glaubte er immer nur ein einziges in schauerlich monotonem Rhythmus wiederholtes Wort herauszubören — das gräßliche Wort: „Wahn—sin—nig! — Wahn—sin—nig!“ Er versuchte zu lesen, aber er war außerstande, seine Gedanken zu etwas anderem zu zwingen, als zu der einen Vorstellung, die sein Gehirn ganz und gar zu erfüllen schien. Und als einer der Mitreisenden sich mit einer höflich harmlosen Frage an ihn wandte, fuhr er so erschrocken auf und starrte den Sprechenden mit so großen, verständnislosen Augen an, daß der Mann in heller Bestürzung auf eine Antwort und auf jeden weiteren Annäherungsversuch verzichtete.

(Fortsetzung folgt.)

Eskimo-Ethik.

(Nachdruck verboten.)

„In vielen Dingen sind wir den Eskimos überlegen, aber es gibt einige wenige, in denen wir hinter ihnen zurückstehen.“ Diesen seinen Leitsatz erläutert Vilhjalmr Stefansson in einem inhaltsreichen Aufsatz über das häusliche Leben der Eskimos, den er in „Harper's Magazine“ veröffentlicht. Stefansson hat dreizehn Monate in enger Gemeinschaft mit den Bewohnern der Polargegend verbracht und hat mit ihrem Häuptling Ovaquak einen engen Freundschaftsbund geschlossen. Die Ueberlegenheit des Eskimos in Dingen der materiellen Kultur ist freilich gering. Er kann Kleider verfertigen, die besser gegen Kälte schützen als alle Mäntel und Pelze unserer Schneider, er kann in eisigen Wüsten leben, wo jeder Europäer verhungern würde. Doch wichtiger sind seine moralischen Vorzüge. Er ist weniger egoistisch und hilfsreicher zu seinen Genossen, freundlicher zu seiner Frau, gütiger zu seinen Kindern, milder gegen die Fehler seines Nächsten als die meisten Kulturmenschen unserer Zonen, er ist von einer vorbildlichen Gastfreundschaft, und der Verfasser rechnet den in winterlicher Kälte und Dunkelheit unter ihnen verbrachten Winter zu den angenehmsten seines Lebens.

Außerlich ruhig und mit Würde empfängt der Eskimo seinen Gast, ein Schütteln der Hände oder andere europäische Begrüßungszeichen kennt er nicht, aber von seinem Wesen strahlt Freundlichkeit und Heiterkeit aus; mit hilfsreichem Anteil nimmt er den Fremden auf, der ihn in der grenzenlosen Einsamkeit seines Lebens besucht, und dem alten Freunde, der zu ihm kommt, wendet er sich mit stürmisch herzlichem Liebe zu. Und nach der ersten halben Stunde schon, nach einer kurzen einseitigen Unterhaltung fühlt sich der Gast zu Hause in dem engen Raum mitten unter den hohen Häusern aufgestapelten Fischvorrates. Mit gutmütigem Lächeln und höflicher Achtung wird jede Bemerkung des Neuankömmlingen anerkannt, und er fühlt sich aufgenommen in den Kreis dieser harmlos lustigen Menschen.

Wenige Völker sind wohl so sangeslustig und sangesfreudig wie die Eskimos. Uns erscheint zwar ihre Musik nur als ein monotoner Gesang, aber sie haben mehr Freude daran, als wir an unseren Sinfonien. Am Abend nach getaner Arbeit sitzen sie so traulich zusammen, jeder mit gekreuzten Beinen auf seinem eigenen Schlafplatz hockend, und singen aus Leibeskräften, während die dumpfe Begleitung der Trommel herein dröhnt.

Genügsamkeit und Zufriedenheit wohnt in diesen Hütten. Schon die Eskimo-Kindern sind äußerst vergnügt; sie werden selten vor dem vierten oder fünften Jahr von der Mutterbrust entwöhnt, aber sie lernen dafür schon im Alter von neun Monaten das Tabakrauchen, das ihnen viel Spaß macht. Bevor Weiße nach Nordamerika kamen, scheinen die Eskimos ihren Tabak von Sibirien her über die Behringstraße auf prähistorischen Wegen erhalten zu haben. Die allgemein unter beiden Geschlechtern verbreitete Sitte des Priemens und des Einziehens von Tabakrauch stammt aus uralten Zeiten her, aber irgendeinen gesundheitschädlichen Einfluß hat dieses unverfängliche Laster augenscheinlich nicht hervorgerufen.

Männer und Frauen sind in allen Dingen vollständig gleichberechtigt, das Eingehen einer Ehe steht ebenfalls dem männlichen wie dem weiblichen Teil vollkommen frei, und ebenso freiwillig und ohne alle Zeremonien erfolgt die Scheidung. So ist also ein langes Zusammenleben von Personen, die nicht zusammenpassen, völlig undenkbar. Das eheliche Leben verläuft in den freundlichsten, ja zartesten Formen. Niemals hat der Verfasser irgendein schlimmes Wort oder einen Streit zwischen Mann und Frau gehört. Die Eskimos haben die alte Sitte der Blutrache, der Geschlechterfehde, ja sogar der Verurteilung zum Tode aufgegeben; denn Seuchen verringerten die Bevölkerung so sehr, daß die Leute zueinander sprachen: „Wir dürfen nicht länger gegeneinander kämpfen, wir sind zu wenige.“

Das anmutendste Bild häuslichen Lebens eröffnet sich in der Schilderung des Häuptlings Ovaquak und seiner Familie. „Als Ovaquak und ich eines Tages fischend auf unseren Schneebänken mit dem Wind im Rücken saßen, fragte ich ihn, warum er sich nicht mit dem gewaltigen Fischvorrat zu Hause begnüge, der größer sei, als unsere ganze 22 Mitglieder umfassende Familie in zwei Jahren aufessen könne. Darauf antwortete er mir nur, daß er ein Häuptling sei. Er wollte damit sagen, daß ein solcher Mann für die Zukunft sorgen müsse, für Zeiten der Not, wenn einmal die Renntierjäger auf leeren Schlitten heimkehren sollten, mit den Kindern auf dem Rücken, weil die Hunde verhungert wären. Kein Eskimo, der etwas auf sich hält, würde zu fischen aufhören, wenn er gerade genug für seinen eigenen Haushalt hat, und der Häuptling sorgt für alle anderen. Solch ein Menschenfreund, der dem Notleidenden alles gibt, was er hat, steht gleich herrlich da im Leben der heidnischen Eskimos, wie in den Predigten der christlichen Europäer.“

Ein „Häuptling“ wird nicht formell gewählt, sondern er ist es auf Grund seiner Taten durch die stillschweigende Uebereinkunft aller. Eines Abends fragte ich Ovaquak, warum er zwei Frauen hätte, während kein anderer Mann im Lande mehr hätte als eine. Das läme daher, erklärte er, weil er ein hervorragender Mann sei, einen großen Haushalt hätte und viele Besucher kämen. Vor einigen Jahren hätte seine erste Frau Anaratziak zu ihm gesagt: „Ich werde jetzt alt, meine erste Tochter ist bald heiratsfähig; es ist viel Arbeit im Hause. Warum nimmst du dir nicht eine junge Frau, die mir im Haushalt helfen kann?“ So heiratete er denn Illerok, die jung war und stark. „Aber Illerok steht Anaratziak nicht etwa gleich. Sieh, wenn Illerok Fische kocht, so legt sie sie auf eine Platte und bringt sie zu Anaratziak, damit diese für sich und für ihren Lieblingssohn die besten nehme. Illerok tut, was ihr gesagt wird; denn sie ist die jüngere Frau.“ Und niemals haben zwei Frauen in größerer Harmonie gelebt als die beiden Gattinnen Ovaquaks. Als Illeroks jüngstes Baby zehn Monate alt war, brachte ihm Anaratziak ein Stück feinsten Kautabak, das sie lange für diesen Zweck aufgehoben hatte, und lehrte das kleine Mädchen die schwierige Kunst, den Tabak zu kauen und dann wieder auszuspuhen.“ Und solcher Jodhllen gibt es viele im hohen Norden unter den Eskimos. —üh—

Denkspruch.

Jedes Menschen Last und jedes Kraft ist gewogen;
Die zu viel legt auf einen der Herzen kennende Prüfer.
Ist am größten die Not, so ist Gott am nächsten der Demut;
Heiße Stunden der Angst gebären Jahre der Freude.

— Cavalier.

Der Pestbaum.

Ein alter Volksgebrauch in schlimmer Zeit.
Von F. Gebhardt.

(Nachdruck verboten.)

Wenn auch zuweilen noch in unseren Tagen schlimme Seuchen ganze Landstriche bedrohen, so haben sie doch, wenigstens in kultivierten Ländern, für uns jene lähmende Nacht dämonischer Unüberwindbarkeit verloren, die sie zu den fürchterlichsten Schreckgespenstern unserer Vordäter machte. Die Wissenschaft, und vor allem die weit bis in die weitentlegenen Dörfer gedrungene Kenntnis der einfachsten, notwendigsten Gesetze einer vernünftigen Körper- und Reinlichkeitspflege haben die Gewalt ihrer Schreckensherrschaft gebrochen. Eine Schreckensherrschaft im wahrsten Sinne des Wortes aber führten die verheerenden Seuchen, die, nicht minder menschenmordend als die Kriege, in deren Gefolge sie einherzogen, im Mittel-

